



Frauen

Geschichtliche Tagung:
150 Jahre Frauenbewegung
in Leipzig

Leipzig - S. 6

Feiern

Substanz im Osten:
Burger im Biergarten und
Piano im Winter

Kultur - S. 10

Fußball

Neuerscheinung: „FIFA 16“
macht Frauenfußball
konsolenfähig

Sport&Spiele - S. 13



Endstation Hoffnung

Leipzig als Zufluchtsort für Flüchtlinge - Wir berichten in verschiedenen Facetten

Seit Anfang August gehören Bilder wie ein menschenüberfüllter Bahnhof in Budapest, weitläufige Zeltstädte irgendwo zwischen Autobahn und Grenzübergängen und nicht zuletzt brechend volle Rettungsboote im Mittelmeer (Reportage, Seite 3) zu den täglichen Nachrichten. Protagonisten dieser Szenen sind Männer, Frauen und Kinder, die vorwiegend aus Teilen des Nahen Ostens geflohen sind. Sie wollen in Ländern wie Deutschland, die Hoffnung auf ein Leben fernab von Elend und Krieg verwirklichen.

Eine stichhaltige Prognose, wie hoch die Zahl der Asylsuchenden Ende des Jahres sein wird, gibt es nicht. Die Bundesregierung rechnet mit mehr als einer Millionen Menschen.

Auch Leipzig bietet seit dem Sommer vielen Asylsuchenden Schutz und eine Unterkunft. Kontinuierlich wird im gesamten Stadtgebiet nach geeigneten Unterbringungsmöglichkeiten gesucht. Im Ratsbeschluss vom 18. Juli 2012 bekannte sich die Stadt Leipzig zu einer „menschenwürdigen Unterbringung von Flüchtlingen.“ Was eigentlich selbstverständlich klingt, ist in der momentanen Flüchtlingsbewegung nicht leicht einzuhalten. Nach dem



Diese Schuhe erzählen von schwitzenden Füßen und langen Strapazen Foto: Axel Wermelskirchen

so genannten „Königsteiner Schlüssel“, der die Aufteilung der Schutzsuchenden zwischen den einzelnen Bundesländern in Deutschland regelt, muss Sachsen 5,1 Prozent Flüchtlinge aufnehmen, auf Leipzig entfallen davon 13,2 Prozent. Während erst noch von 2.700 Flüchtlingen ausgegangen wurde, hat sich die Zahl inzwischen verdoppelt. Im Jahr 2015 werden voraussichtlich 5.400

Menschen in Leipzig Schutz suchen. Das stellt die Stadt und ihre Kapazitäten vor eine große Herausforderung. Freiwillige Helfer sind überall im Einsatz (Helfen, Seite 8). Das Wohnkonzept für Flüchtlinge sieht vor, dass Asylsuchende möglichst schnell aus Gemeinschaftsunterkünften in eigene Wohnungen ziehen können. Umsetzbar ist das bis jetzt jedoch bei weitem noch nicht. Von den über-

wiegend aus Syrien, Libyen und Pakistan stammenden Ankommenden, können erst die geringe Anzahl von 480 in den zehn Häusern für dauerhaftes, gemeinschaftliches Wohnen unterkommen („Skizze einer Flucht“, Seite 8). Derzeit lebt jedoch der größte Teil der Asylbewerber noch in Notunterkünften, wie der Ernst-Grube-Halle („Wohnsituation“, Seite 9) oder der General-Olbricht-Ka-

serne im Stadtteil Gohlis. Diese konnten Anfang Oktober 145 Menschen aus Afghanistan als ihr neues Quartier beziehen. Innerhalb von wenigen Tagen wurde das eigentlich als Sporthalle für Soldaten dienende Gebäude zu einer Notunterkunft für Flüchtlinge umgebaut. Das Landeskommando Sachsen bestätigte am 29. September den Hilfsantrag des Bundes, bereits in der Nacht auf den 05. Oktober trafen drei Busse mit den neuen Bewohnern ein. Die Kaserne sei nur als Übergangslösung gedacht. Zwar sei die Turnhalle mit Sanitäreinrichtungen und Einrichtungen für den täglichen Bedarf ausgestattet, doch verfüge sie nur über 200 einfache Feldbetten und sei keine langfristige Wohnungsmöglichkeit.

2016 soll sich das aber ändern. Momentan werden 35 neue Standorte geprüft, zehn Einrichtungen werden im kommenden Jahr fertig gestellt. Etwa sollen rund 2.000 Menschen nächstes Jahr in der Messehalle 13 der Alten Messe in einer winterfesten, „dezentralen Unterbringung“ in kleinen, voneinander getrennten Wohnabteilungen ihre neue Bleibe finden.

Theresia Lutz

Schücking-Affäre

Uni-Rektorin wird die Wiederwahl verweigert



Schücking Foto: Wikimedia

Ein Aufschrei ging durch die Öffentlichkeit, als die amtierende Rektorin der Universität Leipzig Beate Schücking in einem „Zeit“-Interview vom 29.7. bekannt gab, dass der Hochschulrat sie nicht für eine Wiederwahl vorgeschlagen hat. „Es wird keine zweite Amtszeit als Rektorin der Uni Leipzig für mich geben. Ich bin darüber außerordentlich bestürzt“, sagte sie der „Zeit“.

Ab März 2016 ist das Rektorat der Uni Leipzig neu zu besetzen. In dem mehrstufigen Auswahlverfahren hatte es die Amtsinhaberin Schücking Ende Mai zusammen mit drei weiteren Bewerbern in die zweite Runde geschafft. Die Mitbewerber waren zwei Externe sowie Jürgen Haase, Dekan der Fakultät für Physik und Geowissenschaften.

(Fortsetzung auf Seite 2)

DANK & NEU

Pünktlich zum neuen Semester, überraschen wir mit neuem Layout, neuem Format und neuen Inhalten.

Ein riesengroßes und herzliches Dankeschön möchten wir an Eva Bretschneider und Friedrich Weise sagen. Nach vielen Arbeitsstunden ist es den beiden zu verdanken, dass sowohl unsere Printausgabe als auch die Homepage in neuem Glanz erstrahlen.

Inhaltliche Änderungen gibt es ebenfalls. Nach längerer Pause könnt ihr auf Seite 13 wieder

alles rund um „Sport & Spiel“ lesen. Zukünftig ist die Reiserreihe nur noch online zu finden. Dafür erscheint der „Geheimtipp“ auf Kultur, Seite 10. Im November feiert „student!“ 15-jähriges Bestehen – Es wurde mal wieder Zeit für einen Relaunch. Das neue Format ist handlicher und spart nebenbei etwas Geld. Den finanziellen Überschuss werdet ihr am 12. November zur großen „15 Jahre student!“ Jubiläumsparty erleben können!

MELDUNGEN

Medizinmensa

Mit Eröffnung der Interimsmensa am 9.10. begannen die weitreichenden Umbaumaßnahmen an der Liebigstraße 25. Die Speiseversorgung musste dafür aus dem ehemaligen Mensengebäude in einen Flachbau dahinter ausgelagert werden. Ergebnis der Maßnahme wird ein Lern- und Kommunikationszentrum sein. **sjn**

Zeit-Debatte

Der Debattierclub der Uni Leipzig, „Streitpunkt Leipzig“, erhielt kürzlich den Zuschlag für die Ausrichtung der „Zeit-Debatte“. Die bundesweit größte Veranstaltung dieser Art, wird im kommenden Jahr vom 6.-8. Mai erstmalig in Leipzig stattfinden. Der Debattierclub, der sich seit 2003 immer montags um 19 Uhr trifft, erwartet Teams aus bis zu sechs verschiedenen Ländern. **sjn**

Diskurs

Am 8.10. wurde der Donnerstagsdiskurs an der Uni Leipzig wiederbelebt. Die Podiumsdiskussion mit Rektorin und Professoren befasste sich mit Willkommenskultur. Dieses Thema wird am 5.11. mit uniformen Experten fortgesetzt. Der Diskurs wurde im Januar zum Beginn der großen fremdenfeindlichen Demonstrationen in Leipzig ins Leben gerufen. **sjn**

Rektorin aus dem Rennen

Hochschulrat nimmt interne Kandidaten aus dem Wahlprozess

(Fortsetzung von Seite 1)

Er scheiterte aber ebenso wie Schücking an der anschließenden Vorauswahl des Hochschulrates. Das bedeutet, dass der Senat in der nun anstehenden Endauswahl noch zwischen zwei bisher unbekanntenen externen Bewerbern entscheiden kann.

Das lässt Schücking zufolge Raum für Spekulationen. „Die beiden internen Bewerber sollten von der Wahl ferngehalten werden“, sagte sie in der Zeit. Der Hochschulrat sei ein eher konservatives Gremium, dessen Mitglieder noch vom vorigen Wissenschaftsministerium unter schwarz-gelb bestimmt worden seien. Die Sparwünsche dieser Regierung habe sie eine ganze Zeit lang befolgt, sich aber mehr und mehr zur Wehr gesetzt. „Ich bin vielleicht nicht immer diplomatisch genug vorgegangen.“

Die Entscheidung des Hochschulrates veranlasste den Senat, einen hochschulöffentlichen Brief an das Gremium zu schicken. Darin bittet er den Hochschulrat „nachdrücklich – unabhängig von der Eignung der externen Kandidaten – die momentan vorgesehene Liste zu überdenken.“ Es sei insbesondere nicht nachvollziehbar, dass die amtierende Rektorin, unter deren Führung die Universität eine positive Entwicklung genommen habe, nicht gelistet wird. „Damit werden die Mitglieder des Erweiterten



Seit 2011 amtierende Uni-Rektorin Beate Schücking Foto: mdo

Senats in ihrer Wahlfreiheit beschnitten, was nicht hinnehmbar ist“, heißt es weiter.

Reinhold Grimm, Vorsitzender des Hochschulrates, rechtfertigt die Auswahl der Kandidaten. Die Entscheidung sei nach einer überaus gründlichen Anhörung und Prüfung eingereichter Unterlagen gefallen, äußerte er sich gegenüber der LVZ. Jeder Bewerber habe ein Exposé eingereicht, indem

er Vorstellungen über die künftige Entwicklung der Universität darlegen sollte, sowie einen eigens angefertigten Fragenkatalog des Hochschulrates beantwortet.

Der Stura der Uni Leipzig forderte das Gremium auf, die Gründe für seine Entscheidung umgehend zu veröffentlichen, um Spekulationen über eine „Abstrafung“ zu entkräften. „Bis jetzt können wir die Entscheidung nicht nachvollziehen“, sagt Henrik Hofmann, Referent für Hochschulpolitik des Stura. „Es ist verwirrend, dass niemand aus der Uni Leipzig für dieses Amt fähig sein soll.“ Des Weiteren sei das Gremium des Hochschulrates zu intransparent und undemokratisch. „Es gibt weder Protokolle noch Beschlussergebnisse“, erklärt er. „Hinzu kommt, dass die Hälfte der Mitglieder extern besetzt wird. Das ist ein Manko, wenn man an die Selbstbestimmung der Hochschule denkt.“

Das sieht Claudia Maicher, stellvertretende Vorsitzende und hochschulpolitische Sprecherin der Grünen im Sächsischen Landtag, ähnlich. „Diese Entscheidung ist alles andere als transparent. Es ist mir unverständlich, welche Gründe gegen eine erfolgreiche zweite Amtszeit sprechen“, bezieht sie Stellung. Der Hochschulrat sollte ihrer Meinung nach mit seinem externen Sachverstand eine strategische Beratungsfunktion erhalten. „Für Vorauswahlen von Rektorkandidaten fehlt ihm allerdings jede

demokratische Grundlage“, erklärt sie.

Eine andere Auffassung vertritt Alfonso de Toro, Professor für Romanische Literaturwissenschaft und Kulturstudien an der Uni Leipzig: „Der Hochschulrat wurde als Gremium im Jahr 2008 gesetzeskonform eingeführt. Er hat die Aufgabe, Kandidaten für die Rektorenwahl herauszufiltern und dem Senat vorzuschlagen.“ Seine Mitglieder würden außerdem nicht nach Parteibuch ausgesucht, sondern nach ihrer Kompetenz und Erfahrung. Deshalb sei, wenn überhaupt, nicht die Entscheidung des Gremiums zu kritisieren, sondern dessen Einführung durch das Hochschulfreiheitsgesetz im Jahr 2008.

In der schriftlichen Stellungnahme des Senats sieht de Toro eine Verletzung der Unabhängigkeit und Neutralität dieses Gremiums. Noch dazu sei der Senat gar nicht mehr in der Verantwortung. „Der alte Senat, der den Brief verfasst hat, ist mit Beginn des Wintersemesters ausgeschieden. Er ist für diese Angelegenheit somit nicht mehr zuständig.“

Juristisch betrachtet sind die Entscheidungen des Hochschulrates – unabhängig von ihrem konkreten Inhalt – unter bestimmten Voraussetzungen angreifbar. Zu diesem Ergebnis kam die Juristin Patricia Wendel in ihrer Dissertation zum Thema „Der Hochschulrat“, die sie im September am Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht sowie Medienrecht der Uni Leipzig bei Professor Degenhart verteidigte. „Laut Gesetz ist der Hochschulrat ein Organ der Hochschule und diese ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Daher dürfen die Mitglieder des Hochschulrats nicht vom Staat eingesetzt werden“, erklärt sie dem Leipziger Universitätsmagazin „Lumag“. Fraglich sei zudem, ob Externe in dem Gremium sein dürfen, denn schließlich seien es Selbstverwaltungsaufgaben, die der Hochschulrat übernimmt. Bis zu einer etwaigen gerichtlichen Aufhebung seien die Entscheidungen aber wirksam und damit zu befolgen.

Am 13. Oktober wird es eine Sondersitzung des Senats geben. Dort wird der Vorsitzende des Hochschulrates, Reinhold Grimm, den bisherigen Verfahrensablauf aus Sicht des Hochschulrates darstellen und die getroffene Kandidatenauswahl gegenüber dem Senat ausführlich begründen.

Annina Häfemeier

Eigenanzeige

student!

Schreib mit
an deiner
Zeitung.

Redaktionssitzung
Mittwoch 18.45 Uhr
Lessingstraße 7
Etage 2
www.student-leipzig.de

Nummer 21 möchte Zahnärztin werden

Auf der Insel Samos kommen jeden Tag 1.500 syrische Flüchtlinge an

Die Flüchtlinge laufen im Gänsemarsch an meinem Marmeladenbrot vorbei. Ihre tropfnassen Schuhe hinterlassen Abdrücke auf dem warmen Asphalt. Einige sehen mit ihren Rollkoffern und den weißen Pullundern aus, als führen sie auf Klassenfahrt, anderen fällt das Laufen schwer. Es ist ein sonniger Spätsommertag auf der griechischen Insel Samos, neun Uhr morgens. Vor einer Stunde sind die Syrer an einem Strand nicht weit vom kleinen Dorf Agios Konstantinos angekommen. 25 Menschen in einem Boot für acht. 1200 Dollar hat jeder von ihnen einem Schlepper im türkischen Izmir bezahlt, vier Stunden waren sie auf dem Meer, gesteuert haben sie das Boot selbst.

Gabi Orfanis, eine Deutsche, die seit 30 Jahren auf Samos wohnt, hat die Flüchtlinge am Strand mit dem Nötigsten empfangen: Wasser, Müsliriegel, Milch für die Babys, Windeln. Seit neuestem bringt sie auch Handtücher und Unterwäsche für die Kinder mit, weil sie nass bis auf die Haut sind. Im Frühjahr sei das noch nicht so gewesen, aber nun würden die Boote immer voller, bis zu 55 Menschen in einem.

Viele der Flüchtlinge haben schon Tage an der türkischen Küste auf die Abfahrt gewartet, oft ist es der vierte oder fünfte Versuch, übers Meer nach Griechenland zu kommen. Mal gehe der Motor kaputt, mal zwängen türkische Schiffe die Boote zur Rückkehr. Viele Flüchtlinge müssten deshalb erst einmal in der Türkei bleiben und arbeiten, um Geld für den nächsten Versuch zu verdienen, sagt Gabi Orfanis. Sie hat ein halbes Dutzend junger Männer auf der Ladefläche ihres Pick-ups sitzen, die sie für die Registrierung zur Hafenspolizei in der nächsten Stadt bringt.



Schlangestehen für ein Bild nach der Ankunft

Wir haben auch drei Jungs an der Landstraße aufgesammelt, damit sie die 20 Kilometer nach Karlovasi nicht laufen müssen. Sie sprechen kein Englisch, nur „police“ und „Syria“, und drehen sich immer wieder um. Es beunruhigt sie, dass der Jeep, der hinter uns ihre Freunde mitgenommen hat, noch nicht zu sehen ist. Als er nach einer Abkürzung vor uns auf die Hafenstraße biegt, strahlen sie und winken. Der Dritte schläft völlig erschöpft mit halbgeöffneten Augen.

Vor dem Gebäude der Hafenspolizei müssen sich die Flüchtlinge anstellen und werden fotografiert, später bekommen sie dann eine „White Card“, mit der sie bei der Bank Geld wechseln können. In der Hand halten sie für die Registrierungsphotos eine Tafel mit ihrem Ankunftsort, dem Datum und einer Nummer. Die wird ihnen dann mit Filzstift auf die Hand geschrieben.

Heba ist Nummer 21. In Deutschland, wo alle diese Flüchtlinge hin wollen, möchte sie Zahnärztin werden. Sie ist 18 Jahre alt, trägt ein weißes

Kopftuch und eine große lila-farbene Brille. Sie erkundigt sich nach den Studiengebühren in Deutschland und danach, ob die Grenze zu Ungarn wirklich dicht ist. Sie ist mit ihren Eltern und den zwei kleinen Brüdern geflohen, sie wollen zum Onkel nach Saarbrücken.

Die Familie kommt aus Daraa, von dort aus ist sie mit dem Taxi nach Damaskus, mit dem Bus nach Beirut und dann mit dem Flugzeug nach Adana und weiter nach Izmir in der Türkei geflohen. Die weitere Route hat Heba im Kopf: Mit der Fähre nach Athen, dann weiter mit dem Bus. Mazedonien, Serbien, Kroatien, Slowenien, Österreich. Dann endlich: Deutschland. Heba erzählt all das auf Englisch, sie ist die einzige in der Gruppe, die Englisch kann.

Aber einer der Jungs, die neugierig im Kreis um uns herumsitzen, holt ein arabisches-deutsches Wörterbuch aus der Tasche. „Küste, Küste“, liest er vor und zeigt aufs Meer. Ja, genau, Küste, mit ü! Er lacht laut und probiert gleich das nächste Wort. Wer hätte gedacht, dass ihm dieses Meer, in dem in die-

sem Jahr fast 3.000 Flüchtlinge ertrunken sind, und das er in der Nacht voller Angst überquert hat, noch am gleichen Tag so eine Freude machen würde. Ob es einen Friseur gebe in der Nähe, fragt ein anderer, dann könne ich mal sehen, wie er frisch frisiert aussehe.



Hoffnungsvolle Blicke von Heba

Foto: Axel Wermelskirchen

Sein Freund hält mir das Handy hin, Google Übersetzer: „Flirts auf Arabisch“.

Über diese Scherze scheinen sie zu vergessen, dass einige von ihnen barfuß sind und sie alle todmüde. Dass sie vor Krieg, Armut und einer Zukunft ohne Zukunft geflohen sind. Dass viele von ihnen Freunde und Familie und alle von ihnen ihre Heimat zurückgelassen haben. Von der erzählen sie viel, zeigen Bilder von Zuhause. „Mein Zimmer fehlt mir am meisten“, sagt Heba, „aber jetzt ist es kaputt.“

Die nassen Schuhe stehen in Reih und Glied zum Trocknen in der Sonne, über einem Bauzaun hängen die Hosen. Einige Männer liegen hingestreckt auf den fleckigen, nackten Matratzen in dem kleinen Haus für die Flüchtlinge. Zurzeit kommen jeden Tag etwa 1500 Flüchtlinge auf Samos an. Am Hafen der gleichnamigen Hauptstadt ist das zu spüren. Hier scherzt nie-

mand. Am Vormittag, bevor die Fähre nach Athen geht, die auch die Flüchtlinge von Agios Konstantinos nach einer Nacht von der Insel bringt, warten dort fast 3.000 Menschen. Sie sitzen in der sengenden Hitze auf dem Beton, drängen sich im Schatten zweier geparkter Lastwagen. Es gibt Zelte, etwa ein Dutzend Container, in denen die Familien untergebracht sind, aber es reicht nicht für alle. Wasser und Essen bekommen die Flüchtlinge nur von freiwilligen Helfern oder Touristen. Vom griechischen Staat gibt es nichts.

Überall hängt nasse Kleidung in der Sonne, immer wieder kommen Polizeiwagen mit Flüchtlingen an. Eine lange Schlange steht bei der Registrierung, eine andere vor dem kleinen Kiosk, der die Fährentickets für Dollar verkauft, und die dritte vor den Sanitäreinrichtungen. Es gibt zwei Toiletten und vier Duschen. Einige junge Männer springen ins Hafengebäckchen, um sich abzukühlen.

Bis nach Deutschland sind es

noch knapp 3.000 Kilometer. Mit dem Flugzeug dauert das mit Zwischenstopp in Athen nur einen Nachmittag. Bis die Flüchtlinge von Samos in Deutschland sind, dauert es noch Tage. Sie schicken mir Fotos von den Tausenden, die im Dämmerlicht darauf warten, an Bord der großen Fähre nach Athen zu gehen, am nächsten Morgen Bilder vom Athener Hafen Piräus, dann vom Grenzübergang nach Mazedonien. Am Schluss immer der für alle tröstende Satz: Wir sehen uns in Deutschland. Sie erzählen mir von der Müdigkeit, vom Frieren, vom Fußmarsch im Regen, vom bangen Warten in überfüllten Zügen, die endlich nach Österreich fahren sollen. Eine Woche später kommt dann endlich ein Foto aus Deutschland: Bayern at its best, sonnig und grün. Allah sei Dank.



Übermüdeter Junge schläft in der Notunterkunft

Foto: Axel Wermelskirchen

KOLUMNE

Meinung
zu Seite 8&9

Einheit & Toleranz

Integration braucht gegenseitige Anpassung



Namenschaos

Ich habe getan, was in den Augen vieler Studierender an Spießigkeit nur durch ein Reihenhäuschen getoppt wird: Ich habe geheiratet. Kitschig in weiß, mit Verwandten und Freunden. Altmodisch habe ich dabei den Namen des Mannes angenommen. Die Trauung war schön, die Feier sowieso, ganz zu schweigen von den Flitterwochen. Die Probleme fingen erst danach an.

Ämter sind von Namensänderungen sehr verwirrt. Meine neue Bafög-Sachbearbeiterin lehnte meinen Antrag mit den Worten „für Sie bin ich nicht zuständig“ ab. Die Bescheinigung nach §9 Bafög war auf den alten Namen ausgestellt. Die Frau ließ sich auch von der Eheurkunde nicht vom Gegenteil überzeugen. Die vorherige Sachbearbeiterin wollte mich aber auch nicht wieder. Das Studenten-Service-Zentrum sah sich erst nach mehreren Anläufen – und vor allem Anstehen – in der Lage, den Namen im Almagest zu ändern. Die Krankenkasse war überzeugt, dass ich mich nun selbst versichern muss. Die dritte Sachbearbeiterin kam dann zum Glück auf die Idee, jemanden zu fragen, der sich auskennt. Es stellte sich heraus, dass ich mich erst mit 25 damit herumärgern muss, wovon ich ohne Gehalt die Beiträge bezahle.

Es stellten sich mir noch weitere interessante Fragen: Steht bald die Kripo vor meiner Tür, weil ich unter falschem Namen in meiner Wohnung lebe? Kommt auf die Hausarbeit der Name, mit dem ich mich eingeschrieben habe, oder der neue? Und wer hat um Himmels Willen all die Kundenkarten angeschafft, die ich jetzt ummelden muss?

Wer denkt, dass die Rücknahme der Namensänderung – allerdings nur mit Scheidung – die einzige Lösung wäre: ganz so schlimm ist es nicht. Bafög bekomme ich jetzt doch. Die Hausarbeit zielt der neue Name, dazu ein „geborene“ in Klammern. Bei Kundenkarten achtet eh niemand auf den Namen.

Nachdem ich diese Hürden überwunden habe, kann ich mich nun dem Reihenhäuschen widmen.

Anne Krügel (geborene Uhlig)

Seit Monaten ziehen Medien und Politik konzentrische Kreise um das Thema Flüchtlinge. Kein Tag verging, ohne dass Schätzungen nach oben korrigiert wurden, Krisensitzungen stattfanden und mindestens zwei themenbezogene Beiträge in den abendlichen Nachrichten gezeigt wurden.

Mittendrin: Eine Kanzlerin, die durch die schwierigen Gewässer ihrer Partei manövriert, die auf der einen Seite am Rechtspopulismus kratzt, auf der anderen Seite konservativ-liberal und christlich-fürsorglich ist. „Wir schaffen das“, sagt sie bestimmt.

Doch weder generelle Skepsis noch eine bloße offene Willkommenskultur können der Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration sein. Integration ist ein Prozess, der auf Gegenseitigkeit beruht. Das

betonte auch Bundespräsident Gauck in seiner Rede am Tag der Deutschen Einheit: Nun müsse zusammenwachsen, was bisher nicht zusammengehörte. Nicht Ost und West, sondern ganz unterschiedliche Kulturkreise.

Die Unterschiede reichen vom Demokratieverständnis, über die Rolle der Frau in einer Gesellschaft und der Kindererziehung bis hin zur Trennung von Staat und Kirche. Zu den Integrationsproblemen kommen religiöse Konflikte unter den Geflohenen selbst – wie vor Kurzem in Suhl hinzu. Direkt wurden Rufe laut, man solle die Flüchtlinge nach Religion getrennt unterbringen.

Das wäre ein fataler Fehler: Anstatt Toleranz zu lehren, will man es sich einfach machen. Letztendlich würde eine Trennung der Gruppierungen einer erfolgrei-

chen Integration im Wege stehen. Das Mitgefühl und die Hilfsbereitschaft der deutschen Bürger mit den Flüchtlingen ist vielerorts greifbar. Dennoch muss davor gewarnt sein, die Willkommenskultur nur durch Einzelne am Leben zu erhalten. Die Politik muss aus der Vergangenheit lernen und schnellere Asylverfahren dazu nutzen, aufgenommenen Flüchtlingen den Übergang in ein nahezu normales Leben zu ermöglichen, zum Beispiel durch dezentrale Unterbringung.

Die Bundesrepublik hat die Ressourcen, um den Mammutanteil an Flüchtlingen aufzunehmen. Es ist auch notwendig, dass diese Ressourcen dafür genutzt werden. Es besteht jedoch nicht die Möglichkeit, zugunsten der Neuankommlinge Intoleranz zu akzeptieren. Wenn man seine Heimat

verlässt, um politischer oder religiöser Verfolgung oder einem Krieg zu entkommen, und stattdessen die Freiheit eines demokratischen Staates wählt, so muss man anerkennen, dass die Freiheit nicht nur bestimmten Personkreisen vorenthalten ist.

Wer in Deutschland Asyl beantragt und sein Leben hier verbringen will, muss unsere liberalen und demokratischen Werte akzeptieren. Diese gründen auf den Menschenrechten und sind im Grundgesetz verankert. Dazu gehört auch, Frauen die Hand zu geben, Homosexuelle nicht zu diskriminieren und andere Religionen zu respektieren. Die deutsche Bevölkerung wird sich an die Flüchtlinge anpassen müssen – die Flüchtlinge jedoch ebenso an Deutschland.

Britt-Marie Lakämper



Konservative Wahlmethoden (Seite 2)



Progressive Wohnraumnutzung (Seite 7) Cartoons: Verena Peters

Leserbrief zur Juli-Ausgabe

Freiheit schafft Frieden

Antwort an Zivilklauselgegner

Hochschulen sollten sich auf ihren Auftrag zum Frieden stiften besinnen und die Kooperation mit Rüstungsindustrie oder Bundeswehr ausschließen.

Mehrere Rechtsgutachten haben bereits nachgewiesen, dass eine von den Mitgliedern der Hochschule demokratisch gefasste Selbstverpflichtung nicht im Widerspruch zur Wissenschaftsfreiheit steht. Das Grundgesetz regelt das Verhältnis zwischen Wissenschaftler und Staat. Die Hochschullehrerschaft und ihr universitäres Umfeld können den Schwerpunkt ihrer gemeinsamen Arbeit selbständig

festlegen und auch begrenzen. Die Wissenschaftsfreiheit beinhaltet kein Recht auf Rüstungsforschung. Wer mit der Forschungsfreiheit gegen die Zivilklausel argumentiert, spielt mächtigen Kapitalinteressen in die Hände und degradiert die Uni zur Ausbildungsfabrik.

Der Verweis auf die doppelte Nutzbarkeit vieler Forschungsergebnisse vernebelt die Debatte zusätzlich. Jedes Forschungsergebnis ist militärisch nutzbar. Entwicklungen, die in Kooperation mit Rüstungsindustrie oder Bundeswehr entstehen, werden aber natürlich zuerst militärisch genutzt werden. Forschende, die

wirklich unabhängig finanziert sind und ihre Forschungsergebnisse der Gesellschaft zu friedlichen Zwecken zur Verfügung stellen, könnten das verhindern. Dabei kommt hinzu, dass Resultate, die international publiziert werden und damit jeder Armee auf der Welt zugänglich ist, meist ihren militärisch-strategischen Wert verloren haben.

Dieser Gedankengang zeigt deutlich, dass die Initiative für eine Zivilklausel an der Uni Leipzig und möglichst allen Hochschulen Sachsens natürlich nur der erste Schritt sein kann. Wissenschaft lebt vom kreativen Austausch und eben nicht vom

Wettbewerb um Forschungsmittel. Alle Hochschulmitglieder und besonders Studierende sollten sich für die Veröffentlichung jedes Forschungsprojekts einsetzen, um sich so Bildungsfreiräume ohne politische und wirtschaftliche Verzweckung zu erkämpfen. Der gesellschaftliche Nutzen von Bildung und Frieden ist unbestritten das beste Argument für eine deutlich erhöhte Grundfinanzierung und eine Selbstverpflichtung zu friedlicher Forschung an sächsischen Universitäten.

Alexander Schmidt am 27.7.

Der Leserbrief ist gekürzt.

Wählen und Wählen lassen

Möglichkeiten des politischen Engagements an der Uni

Die Politik an der Universität Leipzig und den anderen Hochschulen der Stadt ist oftmals viel komplexer, als es auf den ersten Blick wirkt. Anders als in der Schule, sind nicht die Lehrer die ersten Ansprechpartner bei Problemen, sondern insbesondere bei Fragen, welche die eigenen Rechte betreffen, die Fachschaftsrate (FSR) der Fakultäten und der Studierendenrat der Hochschule (Stura).

An der Uni Leipzig gibt es zurzeit 32 Fachschaftsrate, an der HTWK sieben und an der HMT drei. Jeder Studierende ist automatisch Mitglied der Verfassten Studierendenschaft und hat das Recht, den FSR seines Studienganges zu wählen oder sich selbst dafür aufstellen zu lassen.

„Ob FSR, Senat, Fakultätsrat oder Gleichstellungsbeauftragter, das sind alles wichtige Posten und wenn man engagierte Menschen dort hin schickt,

dann bewegt sich tatsächlich auch etwas“, sagt Henrik Hofmann, Referent des Stura für Hochschulpolitik. Der FSR an den Fakultäten der Hochschulen hält den direkten Kontakt zu den Professoren, hilft bei Fragen zum Studienablauf und organisiert Partys.

Das Interesse aller Studierenden vertreten die Mitglieder des Stura und seine Referenten. Diese kümmern sich um eigene Ressorts wie Sport, Gleichstellung, Kultur, Ökologie und Soziales. Studenten die sich engagieren wollen, können sich auf eine Referentenstelle bewerben oder vom FSR entsenden lassen.

An der Universität spielt der Senat eine wichtige Rolle. Er besteht aus 21 stimmberechtigten Mitgliedern, von denen vier Studierende sind. Die restlichen Plätze füllen Professoren und weitere Mitarbeiter der Uni. Der Senat als zentrales Gremium der Universität ist

zuständig für die akademischen Angelegenheiten. Das können von Beschlüssen über die Förderung von Kunst und Forschung hin zur Formulierung der Grundsätze der Universität sehr vielfältige Aufgaben sein. Außerdem macht der Senat Vorschläge für die Ernennung von Mitgliedern des Hochschulrates.

Dem Senat gehören außerdem einige wichtige Kommissionen und Ausschüsse an, wie zum Beispiel die Gleichstellungsbeauftragten und der Ausschuss zur Sicherung der Qualität in Lehre und Studium. In den Senat wählen lassen kann sich, genau wie zum FSR, jeder Studierende der Universität Leipzig. Gewählt wird jedes Jahr aufs Neue.

„Der reguläre Turnus der Wahlen ist im Juni. Das wird aber auch rechtzeitig bekannt gegeben. Die FSR- und Senatswahlen finden gleichzeitig statt. Das hat den Vorteil, dass die

Wahlbeteiligungen dadurch höher sind“, erklärt Hofmann. Aufgrund der Anfechtung der letzten Senatswahl (siehe Meldung) kann es aber durchaus passieren, dass auch vorher schon gewählt werden muss. Dieses Wahlrecht sollte auch wahrgenommen werden: „Die demokratische Hochschule braucht eine Legitimation und die wird besonders durch eine hohe Wahlbeteiligung generiert. Daher ist jeder aufgefordert, sich an den Wahlen zu beteiligen und sich zu informieren, was gewählt wird“, erklärt Hofmann.

Damit die Hochschulpolitik in Leipzig zu Gunsten der Studentenschaft gestaltet wird, müssen die rund 30.000 Studenten selbst mit anpacken, schließlich bilden sie die größte Gruppe an der Universität Leipzig.

**Vanessa Gregor
und Alexander Sinoviev**

MELDUNGEN

Angefochten

Nach Entscheidung des Verwaltungsgerichts Leipzig dürfen die studentischen Senatoren ihr Amt erneut nicht antreten. Nachdem die Anfechtung der Teilwiederholungswahl der studentischen Senatoren vorerst vom Wahlausschuss abgewiesen wurde, reichte ein Student Klage ein. Am 3.9. gab ihm das Verwaltungsgericht Recht.

Die Uni hat am 16.09. Beschwerde beim Oberverwaltungsgericht eingelegt. **bml**

Ranking

Im „Times Higher Education“-Ranking sind wieder deutsche Unis gelistet. Seit 2011 veröffentlicht THE jeden September die besten Universitäten der Welt. Deutschlands beste, die LMU München rangiert auf Platz 35. Dominiert wird die Aufstellung von amerikanischen und britischen Unis. Platz eins belegt das California Institute Of Technology. **bml**

Anzeige

JUNIORCARD

Gewandhaus
Orchester

OPER
LEIPZIG

Für junge Erwachsene bis 28 Jahre

Einmalig 10,- €

Ein Jahr lang Tickets zu 8,- €

45 Minuten vor Vorstellungsbeginn

TICKETS FÜR 8,- €
OPER, LEIPZIGER BALLETT,
MUSIKALISCHE
KOMÖDIE



WWW.OPER-LEIPZIG.DE

f e i t YouTube

Von geistigen Tankstellen und Kulturfriseuren

Leipziger Literatur-Refugien werden ausgezeichnet

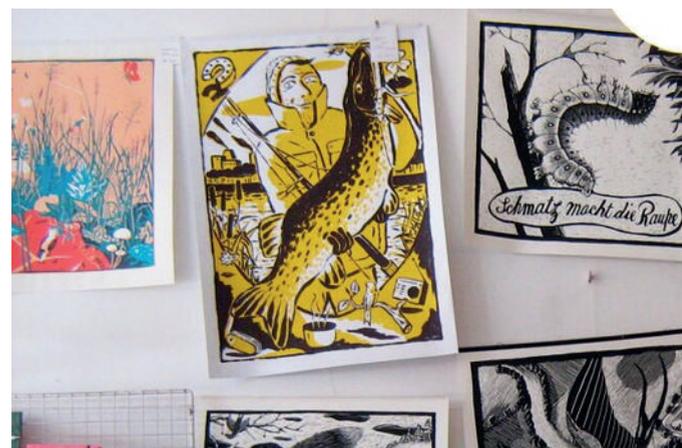
Warmes Licht, konzentrierte Stille, der Geruch von Buchseiten und Staub – der Besuch einer Buchhandlung ist stets verbunden mit dem Eindruck, eine Wohlfühlzone zu betreten, in der Schnelligkeit an Relevanz verliert. Diese Rückzugsorte und Kulturspeicher gilt es zu bewahren und zu fördern. Deshalb wurde in diesem Herbst erstmalig der Deutsche Buchhandlungspreis verliehen. Insgesamt 614 Einrichtungen mit Sitz in Deutschland durchliefen ein umfassendes Bewerbungsverfahren. Am 17. September wurden in Frankfurt am Main die Auszeichnung in drei Kategorien vergeben. 108 inhabergeführte und unabhängige Buchhandlungen wurden zur „hervorragenden“, „besonders herausragenden“ oder zur „besten“ Buchhandlung gekürt. Gerade die kleinen Buchhandlungen, die es in Deutschland noch in allen Regionen gibt, fördern quer durch alle Altersgruppen die Lust am Lesen und

das Gespräch über Literatur. Dies geschehe durch kompetente Beratung und inspirierende Veranstaltungen, wie die Staatsministerin für Kultur und Medien feststellt.

Auch zwei Leipziger Buchhandlungen konnten mit ihren literarischen Sortimenten und der Vielfalt an kulturellen Veranstaltungen überzeugen und wurden in der Kategorie „hervorragend“ mit jeweils 7.000 Euro für ihr Engagement und Konzept belohnt: die „Connewitzer Verlagsbuchhandlung“ und das „drift“. Neben dem finanziellen Aspekt ist die Anerkennung und Ermutigung besonders wichtig für die Mitarbeiter der beiden ausgezeichneten Einrichtungen. „Wir können langfristig weitermachen und werden bestätigt“, meint Mario Freidank, Mitarbeiter im „drift“. Das ist eine von ehrenamtlichen Buchliebhabern betriebene Buchhandlung in Plagwitz, welche Literatur bietet, die auch mal überraschend und überaus kri-

tisch sein kann. Nicht Aktualität und Bestseller-Status stünden im Fokus, sondern das Thema eines Werkes. „Wir verfolgen den Ansatz, dass wir hier Bücher hinstellen, hinter denen wir stehen, ohne Rücksicht auf Verkaufsaussichten“, unterstreicht Freidank diese Ankündigung. Auf diese Weise wird Independent-Verlagen Aufmerksamkeit geschenkt, welche in Zeiten digitaler Vermarktung und starken Wettbewerbsdrucks oftmals im Schatten der Konzerne stehen. „Besonders wichtig ist uns der persönliche Kontakt zu den Verlagen und der Dialog mit den Verlagsvertretern.“

Eine „riesige Freude“ ergriff auch das Team der „Connewitzer Verlagsbuchhandlung“ im Specks Hof. Katharina McNaney, verantwortlich für die englischsprachige Abteilung, beschreibt das Wesen der Buchhandlung sehr bildhaft. „Wir schaffen einen Entspannungsort, Wohlfühlort, Stöberort, hören zu und beraten. Für unsere



Der Wörtersee der Connewitzer Verlagsbuchhandlung. Foto: LB

Stammkunden sind wir eine Art Kulturfriseur.“ Eben diese Kulturlandschaft ist es, die im Zuge des Preises gewürdigt werden soll. Es soll ein Zeichen gesetzt werden für den Erhalt des flächendeckenden, klassischen Buchhandels in Deutschland, welcher weltweit einzigartig ist. „Irgendwie denken viele, unsere Existenz sei eine Selbstverständlichkeit, doch wir sind

sehr abhängig von der Laufkundschaft.“ Beide Einrichtungen haben mit zahlreichen kleineren und größeren Herausforderungen zu kämpfen. Die Initiative der Bundesregierung ist daher ein starkes Symbol, eine Ehrung und Bestärkung, nicht nur für alle Literaturschaffenden, sondern für jeden Liebhaber des geschriebenen Wortes. **F. Bartels**

Neubeginn im Panometer

Stadt will Völkerschlacht-Panorama retten

Im Leipziger Panometer auf der Richard-Lehmann-Straße war bislang das Völkerschlacht-Rundbild untergebracht. Seit dem 3. Oktober ist es durch ein 360°-Bild ersetzt, das den Zuschauer in die Farbigkeit des Great Barrier Reefs entführt. Die Zukunft des alten Bildes wird noch bis 28. Oktober im Stadtrat diskutiert.

Ausschlaggebend war ein Antrag der Grünen-Stadträte Michael Schmidt, Norman Volger und Nicole Lakowa, die sich für eine dauerhafte Präsentation des Panoramas einsetzen. Gegenüber der Leipziger Volkszeitung zeigte sich Künstler Yadegar Asisi von diesen Plänen begeistert: „Es ist ja nicht nur die Völkerschlacht, sondern

ein Dokument der Zeit.“ Michael Schmidt und seinen Mitstreitern ist es wichtig, das Panorama dauerhaft in der Stadt zu etablieren. „Es stellt einen wichtigen Teil der Stadtgeschichte dar und ist ein großer Publikumsmagnet. Die Besucherzahlen sprechen für sich“, meint der Grünen-Politiker.

Zurzeit sucht die Stadt nach Möglichkeiten, das Völkerschlachtpanorama außerhalb des bestehenden Panometers zu erhalten. Dann muss die Stadtverwaltung nach einem passenden Gelände suchen. Schmidt nennt das bestehende Gasometer nördlich der Stadtwerke als Nutzungsalternative: „Das Gebäude ist saniert worden, bietet sich aber nicht für Wohnbebauung an.“ Auch die Errichtung einer Rotunde in der Nähe des Völkerschlachtdenkmals ist denkbar.

Ob nun neues Gebäude oder bestehendes Gasometer – Asisi erwartet von der Stadt ein deutliches Bekenntnis: Werbung für den neuen Standort und ein Kombiticket für Völkerschlachtdenkmal und Panometer.

Selbst ist die Frau

Emanzipation aus Leipzig

Die Teilhabe der Frau an den Interessen des Staates ist nicht allein ein Recht, sie ist eine Pflicht der Frauen.“ Dieses Zitat stammt von der Initiatorin der ersten deutschen Frauenbewegung Louise Otto-Peters. In den Jahren 1865 bis 1895 prägte sie den emanzipatorischen Prozess der Frauen wie keine andere. Geboren in Meißen, kam sie als junge Frau nach Leipzig, wo sie Zeit ihres Lebens wirkte und sich für Frauen und deren Gleichberechtigung zum „rationalen Mann“ einsetzte.

Mit der Gründung des „Allgemeinen Deutschen Frauenvereins“ (ADF) im Jahre 1865 setzte sie in Leipzig die Initialzündung für die bürgerliche Frauenbewegung im gesamten Deutschen Reich.

Der Verein existiert immer noch und darf in diesem Jahr auf 150 Jahre Bestehen zurückblicken. Im Rahmen der Festlichkeiten zu „1000 Jahre Leipzig“ findet eine Internationale Wissenschaftliche Tagung zu den „Frauen in der Geschichte Leipzigs“ statt. Vom 15. bis 17. Oktober untersuchen und problematisieren Referenten und Referentinnen aus verschiedenen Ländern die spezifischen Lebenswelten und Leistungen

von Frauen in der langen Stadtgeschichte. Auftakt der mehrtägigen Veranstaltung bildet die Enthüllung einer Gedenktafel für den ADF durch Uni-Rektorin Beate Schücking.

„Wir möchten einerseits die Leistungen der Frauen in der Vergangenheit würdigen, aber auch die Lebensumstände von Frauen heute diskutieren“, erklärt Mitorganisatorin Beate Berger vom Stadtarchiv Leipzig. In Zusammenarbeit mit der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft, die es sich seit 1993 zur Aufgabe macht, das Werk ihrer Namensgeberin zu würdigen, wurde für drei Tage ein umfangreiches Programm, bestehend aus Vorträgen, Lesungen und Ausstellungen, zusammengestellt. Auch ein Konzert mit „Musik vergessener Komponisten“ und Texten von Otto-Peters ist geplant. Die Veranstalter hoffen auf viele Interessierte und ein bunt gemischtes Publikum. Berger betonte: „Das Thema ‚Frauen in der Geschichte‘ ist durchaus nicht nur ein ‚Frauenthema‘.“

Theresia Lutz

Das Programm gibt es im Leipziger Stadtarchiv online unter www.leipzig.de/stadtarchiv

Anzeige

GRÜNE-Fraktion im Sächsischen Landtag

GRÜNE HOCHSCHULTOUR

Themen:+++ Schluss mit Kürzungen +++ gute Promotionsbedingungen +++ mehr Frauen in der Wissenschaft +++ planbare Karrieren statt prekäre Beschäftigung +++

Montag, 26. Oktober

Infostand: 12:00 - 15:00 Uhr

Uni Leipzig, Mensa am Park, Universitätsstr. 7

„Karriere ohne Plan -

Was braucht der wissenschaftliche Nachwuchs?“

Diskussion: 18:00 Uhr

Alte Nikolaischule, Leipzig, Nikolaikirchhof 2

Terminvorschau: 4.11., 12:00 - 14:30 Uhr, Infostand vor HTWK Leipzig

www.hochschulreform-sachsen.de

Luise Bottin

Spektakulärer Fund

Neues Puzzleteil der menschlichen Evolution gefunden

In Südafrika haben Archäologen einen außergewöhnlichen Fund gemacht: Mindestens 15 fossile Skelette einer noch unbekanntenen Urmenschenart befanden sich in naturbelassenem Zustand auf dem Grund einer etwa 90 Meter langen Höhle nördlich von Johannesburg. Der Zugang zu der kleinen Kammer in der die Knochen lagen, war nur durch einen 18 Zentimeter breiten Felsspalt möglich, durch den sich die Höhlenforscher zwingen mussten. Die erstaunlich gut erhaltenen Fundstücke wurden in einem eigens einberufenen Workshop von über 50 Wissenschaftlern aus aller Welt untersucht. Sie waren sich schnell einig, dass dieser Fund eine gewaltige Auswirkung auf unser Verständnis der Evolution des Menschen haben würde. Tracy Kivell vom Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig beschreibt die Atmosphäre des Workshops begeistert: „Es war eine unbeschreibliche und produktive Erfahrung.“

Doch warum liegen 15 gut erhaltene Skelette tief unten in einer Höhle? Frühmenschliche Überreste wurden bisher in den meisten Fällen nur in kleiner Anzahl gefunden. Noch nie zu-



Rekonstruktion des Homo Naledi Foto: African Budget Safaris

vor gab es eine so große Ansammlung von komplett erhaltenen Fossilien. Die Forscher simulierten verschiedene Theorien: Wasser könnte entweder die Leichen oder die noch lebendigen Menschen in die Höhle gespült haben, doch dafür müsste es Spuren geben, die in der Höhle aber fehlen. Durch einen Unfall könnten die Menschen in die Höhle ge-

stürzt sein oder getrieben worden sein, doch auch dazu fehlen an den Knochen die Beweise. „Nachdem wir alle anderen Möglichkeiten ausgeschlossen hatten, blieb uns als plausibelste Variante nur die bewusste Beseitigung der Toten“, erklärt Teamleiter Lee Berger. Diese Theorie ist ebenso bahnbrechend wie die Entdeckung selbst, denn bisher

waren Anthropologen davon ausgegangen, dass Bestattungsrituale nur dem modernen Menschen Homo Sapiens zuzuschreiben sind. Die Fundstücke aus Südafrika sind zwar noch nicht genau datiert, stammen aber sicherlich aus einer Zeit deutlich vor dem Homo Sapiens.

Angelehnt an den Namen der Fundhöhle nannten die Forscher ihre Fossilien „Naledi“, was in der regionalen Sprache so viel wie „Stern“ bedeutet.

Die Merkmale der Skelette, aufrechter Gang, verhältnismäßig lange Gliedmaßen, graziler, menschenähnlicher Körperbau und Hände, die Werkzeuge benutzen konnten, ordnen den Naledi der Gattung Homo zu. Das Gehirn des Naledi hatte den ersten Analysen zufolge etwa die Größe einer Orange.

Aufgrund der schwierigen Bedingungen in der Höhle in Südafrika gestaltet sich die Bergung der wertvollen Fundstücke schwierig. Lee Berger ist sich sicher: „Diese Kammer hat noch nicht all ihre Geheimnisse preisgegeben. Es befinden sich dort unten möglicherweise noch hunderte, wenn nicht sogar tausende Überreste von Homo naledi.“

Jonas Nayda

Plattenbau statt Gründerzeitvilla

Leipziger Studie erforscht Umweltbelastung der Stadt

Wer hätte gedacht, dass man im Dachgeschoss eines Grünauer Plattenhochhauses gesünder lebt als in einer schicken Gründerzeitvilla? Das lässt sich aus den Ergebnissen mehrerer Fallstudien des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ) ableiten, welche Stadtstrukturen in Leipzig hinsichtlich ihrer Wirkung auf Lärm-, Luft- und Hitzebelastung untersuchten.

Anlass der Forschungen war das schnelle Wachstum der Stadt. Mit den zugezogenen Einwohnern steigt auch die Verkehrsdichte und damit die Luftbelastung. „Gerade jetzt braucht man ehrliche Umweltforschung“, sagt Dagmar Haase vom UFZ. Zusammen mit ihren Kollegen Nicole Weber und Ulrich Franck leitete sie die Studien. Lärmkartierungen und Messstationen dienten dabei als Ausgangspunkt.

„Wir haben uns eine detaillierte Stadtkarte genommen, ei-

nen sogenannten Vektorenplan, und diese mit den gemessenen Belastungsdaten in Verbindung gebracht. Dadurch zeigten sich bestimmte Stadtstrukturen, die die Verbreitung von Lärm oder Emissionen begünstigen oder verringern“, erklärt Haase. Die Hitzebelastung ergab sich durch Thermalluftbilder, aus denen man die Oberflächentemperaturen der einzelnen Stadtgebiete errechnen konnte. Dabei wurden Unterschiede von bis zu zehn Grad festgestellt. In Plattenbausiedlungen und mehrstöckigen Mietskasernen traten die höchsten Temperaturen auf, da die Gebäude Wärme speichern und sich über Nacht schlecht abkühlen. Am kühleren sind hingegen Brach- oder Grünflächen wie Parks und Friedhöfe. Diese Gebiete puffern den größten Lärm und filtern die Partikel aus der Luft. Ebenso sind mehrstöckige Häuser wie in Grünau hier von Vorteil, weil Geräusche und Schmutzparti-

kel nicht weit nach oben steigen. Alte Gründerzeitvillen seien viel stärker belastet.

Die besonders dicht bebauten Punkte dagegen sind am wärmsten, lautesten und verkehrsreichsten. Das Entscheidende dabei sei die Verkehrsführung und die Bebauungsstruktur in den einzelnen Stadtteilen, aber auch Faktoren wie der Straßenbelag oder die Führung von Straßenbahnlinien. „Unsere Ergebnisse bestätigen erneut, dass unbebaute und begrünte Gebiete, sowie Wasserflächen sehr wichtig für das Klima einer Stadt sind“, bekräftigt Haase. Sie schlägt harte Maßnahmen vor, um Lärm- und Luftschutz bei der Bauplanung zu stärken. Es wäre nötig, bestimmte Bereiche der Stadt für Autos zu sperren oder Maut- und Umweltzonen einzurichten. Parallel dazu sollte mehr in Fahrradwege und den öffentlichen Personennahverkehr investiert werden – Busse und Bahnen haben ein

günstigeres Emissionsverhalten. Leipzig habe zwar schon seinen Anteil an Parks und Gewässern vergrößert, aber auch der müsse ausgebaut werden, wenn die Stadt auch zukünftig so wächst wie bisher. Als Vorbild könne Berlin angesehen werden, eine der „grünsten und gewässerreichsten Städte Deutschlands“, wie Haase erklärt. Sie fordert eine kosteneffizientere und nachhaltigere Architektur. Doch was wäre eine ideale umweltfreundliche Bauweise? Dagmar Haase fasst zusammen: „Häuser aus Lehm oder Holz verknüpft mit kompakten Strukturen, wo auf kleinem Raum viele Leute leben können. Geringeren Energieverbrauch könnte man mit Bürgerkraftwerken und Solaranlagen erreichen. Außerdem müsste es überall Grünflächen und ein ausgebautenes öffentliches Nahverkehrsnetz geben.“

Luise Bottin

KOLUMNE

Professor Klaus Holschmacher, Dekan der Fakultät Bauwesen an der HTWK ist im Oktober Kolumnist.

Schon mehr als 14.000 Jahre beschäftigt sich die Menschheit mit der Entwicklung des idealen Baustoffs. Seit die alten Römer im ersten Jahrhundert n. Chr. eine Vorform des Betons, den sogenannten Opus Caementitium, entwickelten und damit unfassbar schöne, aber vor allem dauerhafte Bauwerke schufen, hat sich Beton zu dem zentralen Baustoff unserer Zeit entwickelt. Jährlich werden weltweit circa acht Milliarden Kubikmeter Beton hergestellt und verbaut, was einem Würfel mit einer Kantenlänge von zwei Kilometern entspricht.

Beton fasziniert mich schon seit langer Zeit, denn er ist unglaublich vielfältig einsetzbar, überwiegend als Baustoff, aber auch als Gestaltungsmittel für Möbel und Kunst. Und so bin ich mit Leidenschaft Professor für Stahlbetonbau an der HTWK in Leipzig geworden. Trotz oder gerade weil ich an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften beschäftigt bin, brenne ich neben der Lehre auch für die Forschung. Denn das Streben nach Verbesserungen liegt uns Bauingenieuren im Blut. So beschäftigen wir uns am Institut für Betonbau (IfB) neben der Optimierung des „Allerwelts-Stahlbetons“ auch mit der Forschung zu innovativen Betonen wie unter anderem ultra-hochfesten Betonen und Carbonbeton. Der Umwelt zuliebe erforschen wir darüber hinaus auch Möglichkeiten der Energieeinsparung bei Bauvorhaben.

Nun, zugegeben, die alten Römer hatten nicht die technischen Möglichkeiten, auf die Bauwirtschaft und Hochschulen heute zurückgreifen können. Und dennoch legten sie die Grundlage für die Entwicklung des Baubestandes, der unsere moderne Welt prägt. Heute kommt jeder Mensch tagtäglich mit Ingenieurbauwerken in Berührung. Niemand kann sich sein Umfeld mehr ohne Wohngebäude, Straßen, Bahnhöfe, Abwassersysteme oder Fußballstadien vorstellen. Und dennoch wird Bauingenieuren oftmals nicht die Aufmerksamkeit zuteil, die ihnen zusteht. Vielfach wird erst auf den zweiten Blick klar, an welchen ingenieurtechnischen Meisterleistungen wir tagtäglich achtlos vorübergehen.



KH

Flüchtlinge

Skizze einer Flucht

Mohanad ist mittelgroß und ein sauber gestutzter Bart umrahmt sein Gesicht. „Nachdem mein Auto zwei Mal in die Luft geflogen ist, stand die Entscheidung fest: Ich gehe nach Deutschland“, erzählt er. Neben ihm sitzt der 25-Jährige Moufak und übersetzt ins Englische*: „Jemand präparierte eine Bombe an der Unterseite der Karosserie, bevor später eine Granate auf dem Wagen detonierte.“ Bis vor kurzem war Mohanad noch Bauleiter in Damaskus, Syrien. Drei Jahre dachte er darüber nach wegzugehen, doch die Hoffnung eines baldigen Kriegsendes hielt ihn zu Hause. Nun sitzt er auf einer gemusterten Couch im ersten Stock des Paunsdorfer Ablegers der methodistischen Freikirche „die Heilsarmee“. Das Wohnzimmer der Unterkunft ist spärlich eingerichtet: ein paar Pflanzen lassen auf der Fensterbank über dem Sofa ihre Blätter hängen, durch das Glas sind sich verunkelnde Plattenbauten zu sehen.

Anfang des Sommers ist Mohanad aufgebrochen und ließ dabei seine Frau und seine zwei kleinen Töchter zurück. „Die Flucht ist zu teuer für eine ganze Familie. Außerdem ist der Weg zu hart für Kinder. Es ist sicherer, alleine zu gehen und sie nachzuholen“, erklärt Mohanad seine Entscheidung. Schlepper sind teuer: Rund 1.000 Euro kostete es, mit zwanzig anderen Personen zusammen in einem kleinen Schlauchboot das Mittelmeer zu überqueren – pro Person. Er schipperte vom Libanon in die Türkei. Dort lernte er Moufak und einige andere Syrer kennen, zusammen machten sie sich auf den Weg nach Deutschland. Sie wählten die sogenannte Balkanroute und gelangten über Griechenland nach Mazedonien. So oft es ging mit Bahn und Bus, ansonsten zu Fuß. Geschlafen haben sie in Notunterkünften, Hostels oder auf der Straße. „65 Kilometer Fußmarsch. Als Proviant bloß Sandwiches und Wasser von der Bevölkerung, dabei 30 Kilo auf dem Rücken“, führt Mohanad die strapaziöse Reise durch Mazedonien aus. Müdigkeit und Hunger ließen den Familienvater oft ans Umkehren denken. „Aber mit Rückkehrern wird in Syrien nicht gut umgegangen. Es gab schlichtweg kein Zurück mehr.“ In Serbien hinderte die Polizei die Leute zum Teil tagelang am Weiterreisen. Mohanad

und seine Gefährten hielten das Warten nicht aus. Eines Nachts schafften sie es, unbemerkt über die Grenze zu gelangen. Sie krochen stundenlang durch ein Maisfeld in den Sonnenaufgang hinein, hinter den Rücken der Polizisten vorbei.

„Serbien war bis auf den bergigen Norden easy“, übersetzt Moufak den weiteren Verlauf des Weges. „Die Bevölkerung ist dort sehr hilfsbereit, die haben erst vor kurzem einen Krieg erlebt und wissen wie es ist, wenn man fliehen muss.“ Dennoch reiste Mohanad mit ständiger Angst um seine Familie. Die Schule seiner ältesten Tochter wurde bereits beschossen. „Als ich gegangen bin, sind etwa 30 Explosionen pro Tag zu hören gewesen.“ An der ungarischen Grenze gab es neben dem Zaun und der brutalen Grenzkontrolle ein weiteres, zentrales Problem. „Hätten die unsere Fingerabdrücke aufgenommen, hätte Deutschland uns nach dem Dublin-Verfahren nach Ungarn abweisen können“, beschreibt Moufak die Lage eindringlich. Die Männer wurden erst inhaftiert und später in ein Büro gebracht. „Wir dachten: Das war's.“ Doch der ungarische Beamte verließ den Raum, musste noch kurz was holen. „Wir wussten nicht, was es war. Wir wussten nur, das ist die letzte Chance. Und rannten einfach los.“

In Ungarn quetschten sich Mohanad, Moufak und zwei weitere Syrer der Gruppe für 500€ pro Person in den Kleinwagen des nächsten Schleppers. Während der Fahrt stieß Mohanad Moufak an, dem schon die Augen zufielen: „Bleib wach, wir müssen auf den Weg achten.“ Der Fahrer sprach nicht mit ihnen, antwortete nicht auf Fragen. Doch der Weg war offensichtlich richtig, es ging über Österreich nach München. „Es ist seltsam in ein fremdes Land zu kommen, die Sprache nicht zu sprechen und sich zu denken: Das könnte ab jetzt dein Zuhause sein“, beschreibt Mohanad seine Gefühle bei der Ankunft. Sie wurden nach Chemnitz zur Registrierung gebracht und dann ein paar Wochen nach Schneeberg in eine Asylunterkunft. Die Heilsarmee in Paunsdorf nahm sich ihrer längerfristig an und bietet nun zwölf Syrern ein Zuhause. Der Name ist Programm: Mit Rängen und Uniformen (siehe Foto) kämpft sie gegen die Not. Major Backhaus leitet das Leip-



Major Backhaus (3. v. l.), Mohanad (4. v. l.) und Moufak (5. v. l.)

ziger Korps und lebt ebenfalls dort mit seiner Frau und Familie. „Ich versuche den Syrern ein wenig Strukturen und Regeln zu geben, so etwas wie eine Betreuungsperson zu sein“, erzählt er. Abseits der hierarchischen Struktur sind ehrenamtliche Mitarbeiter unverzichtbar für die Kirche. Für die Unterkunft in Paunsdorf werden nun Freiwillige gesucht, die den Syrern beim Deutschlernen helfen.

Insgesamt zwei Monate warteten Mohanad, Moufak und die zehn anderen Syrer nun schon auf die Bearbeitung ihres Asylantrages. Sie dürfen kaum rausgehen und nicht arbeiten. Moufak, gelernter Florist, hat dauerhaft Kopfschmerzen seit seiner Ankunft in Leipzig: „Ich habe seit ich 14 bin immer gearbeitet. Als Gasterbeiter in Dubai elf, zwölf Stunden am Tag. Das Nichtstun macht mich fertig.“ Außerdem drängen die Frauen in der Heimat, wann sie endlich mit den Kindern nachkommen können. Zum Abschluss unseres gemeinsamen Abends wird von einigen der jungen Männer noch ein traditionelles Essen gekocht. Die anderen lümmeln auf der Couch. Die düstere Stimmung von unserem Interview ist geplatzt, alle sind ausgelassen. Einige holen ihre Smartphones heraus und zeigen Bilder. Selfies vor der Akropolis in Athen, der Blauen Moschee in Istanbul. Sie muten an wie die

Urlaubsfotos einer Reisegruppe junger Araber mit maskulinen Haarschnitten und schicker Kleidung. Doch zwischendurch blitzen auch Bilder von Schlauchbooten oder Gefängnissen auf. Auf ihnen lächeln junge Familien ins Smartphone, während sie entweder von Stacheldraht, Polizisten oder der tödlichen Weite des Meeres umgeben sind.

Lukas Kob

**Jegliche wörtliche Rede ist eine freie Übersetzung des Autors*

Fotos unten: Kindersport an der Ernst-Grube-Halle und Spendensammlung in der Witzgallstraße (sjn)
Foto oben: Wieland Keller von den Johannitern (asi)



Wohnsitu

Auch an den Leipziger Heilsarmee wurde die Ankunft zahlreicher Flüchtlinge im Hintergrund mitgedacht. Am 19. August trafen 51 Geflüchtete, die vorher in Chemnitz in einem Zelt untergebracht waren, an der Sporthalle der Heilsarmee. Die baufällige Halle war jedoch nicht als Schlafplatz umfunktioniert. Mit Hilfe von sich Flüchtlinge und Leipziger Deutschen wurde die am nächsten Tag geplante Umgestaltung in Heidenau. In dem sächsischen Ort wurde am Wochenende zuvor rechte Kisten und Tische zum Teil umgeklappt. Hierher kamen ein Teil der Menschen, die zuvor in der Grube-Halle. Die zur sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig gehörende Turnhalle wird seit dem 14. August als Flüchtlingsunterkunft genutzt.

Dort fand Anfang September ein Kuchenbasar statt, der von der Heilsarmee Leipzig organisiert wurde. Anwohner Wieland Keller vom Regionalverband der Heilsarmee. Er gab an, dass rund 420 Flüchtlinge untergebracht sind und die Kirche damit ausgelastet. Auch wenn die Wohnlage mittlerweile entspannter ist, bleibt die Situation angespannt.

Helfen ka

In vereinfachten Strukturen wird es möglich, sich zu engagieren. Olivia Krusche das Konzept der „Sport und Spiel“. Ihr Anliegen ist es, Schnittstelle aufzubauen zwischen Flüchtlingen und denen, die Hilfe brauchen. Die 25-Jährige hat bereits in der Vergangenheit mit dem Flüchtlingsrat zusammengearbeitet. Sie kennt sie als Sportstudentin das Thema Verantwortung und hatte sich bereits in der Stura eingebracht. So war es für

Leipzig

Information: Sporthalle oder Schlafplatz

ochschulen geht Menschen mit nicht spurlos vor- tüteten, welche eltlager unterge- der HTWK ein. keine Dauerlö- kurzfristig zum Protest wehrten demonstranten ge- Verlegung nach Ort wüteten erst rawalle. Schließ- in die Ernst- schaftlichen Fa- Leipzig gehörende s Erstaufnahme-

ein Fest und ein engemeinden in esend war auch and der Johannit- tlinge in der Hal- apazität der Halle sich die Versor- hat, Probleme

gibt es weiterhin, vor allem was die Privatsphäre und die hygienischen Zustände betrifft. Die Nutzung von Duschcontainern bezeichnet Keller als „nicht optimal“. Überrascht war er allerdings von der „massiven Hilfsbereitschaft“ der Leipziger und hofft, dass diese auch nach der ersten Euphoriewelle anhält. Ärzte bieten in ehrenamtlicher Arbeit Sprechstunden für die Asylsuchenden an, wobei die Betreuung mit Psychotherapeuten bisher nicht abgedeckt werden konnte. Trotz der Strapazen, die die meisten Menschen hinter sich gebracht haben, bezeichnet Keller die Atmosphäre in der Halle als „freundlich“.

Auch in der Messehalle 4 wurde im September eine Erstunterkunft für 1.800 Flüchtlinge eingerichtet, die vom Deutschen Roten Kreuz (DRK) geleitet wird. Wie die Johanniter in der Grube-Halle, stellten sich auch für das DRK große Herausforderungen in Bezug auf die Versorgung der Flüchtlinge. Seit dem 23. September demonstrieren Geflüchtete vor der Messehalle gegen die ihrer Ansicht nach unwürdigen Bedingungen des Notquartiers. Kritik wird vor allem an der Versorgung mit Essen, den hygienischen Zuständen und der medizinischen Betreuung geübt. Die Essensausgabe erfolgt durch erfahrene Firmen, welche sich

an einen wissenschaftlich fundierten Kalorienplan halten.

Auch die medizinische Versorgung ist in den Augen des DRK gewährleistet. Täglich gibt es Sprechstunden bei ehrenamtlichen Ärzten, die von Dolmetschern unterstützt werden, auch um Termine bei Fachärzten wird sich gekümmert. Dennoch wurde klar, dass sich wohl aufgrund von Kommunikationsproblemen einige Bewohner nicht angemessen behandelt gefühlt haben, da den Dolmetschern Fachausdrücke unbekannt waren. Die Demonstranten fordern auch eine schnellere Bearbeitung der Asylanträge und eine Beendigung der Ungewissheit. Bei den Protesten dabei war auch Stadträtin Julia Nagel (Die Linke). Konfrontiert mit den widersprüchlichen Aussagen von Flüchtlingen und Hallenbetreibern sagt sie:

„Die Helfer des DRK sind sehr engagiert. Viele Probleme liegen sicherlich in der Kommunikation und der Art der Unterbringung. 2000 Menschen in einer Halle ist nicht optimal.“

Am selben Abend eskaliert die Situation in der Halle. Nachdem ein Afghane ein syrisches Mädchen bedrohte kommt es zu einer Massenschlägerei, in deren Zuge auch eine schlichtende Mitarbeiterin des DRK am Knie verletzt wurde.



Erst die Polizei konnte die Unruhe beenden. Gegenüber der Süddeutschen Zeitung versuchte der Migrationsforscher Jochen Ottmer die Ausbrüche zu erklären: „Die Flüchtlinge stehen unter einer hohen körperlichen und seelischen Belastung, geprägt durch Unsicherheit und Zukunftsangst.“

Mit Beginn des neuen Semesters und damit der Lehrveranstaltungen wird der bis mindestens März geplante Ausfall der Campushalle noch spürbarer. Bereits in der vorlesungsfreien Zeit wurden Prüfungen und Trainingszeiten von Vereinen ausgelagert. Als Ersatz für die Ernst-Grube-Halle im Semester wurden nun Alternativen gefunden, die jedoch in einiger Distanz zu erreichen sind. So stellen beispielsweise Bundeswehr und Polizei ihre Halle zur Verfügung. Ein Shuttle-Servie ist geplant. Auch die Anmietung der Arena, die sich in unmittelbarer Nähe der Fakultät befindet, wurde für die Nutzung an einigen Tagen in der Woche erwogen.

Alexander Sinoviev und Vanessa Gregor

so einfach sein

geben wir die eren“, so erklärt des Stura Arbeits- regen war es, eine n denen, die hel- rauchen. Die 26- genheit mit dem itet. Außerdem Gelände und die schon früher im sie naheliegend,



Angebote anzuregen und zu koordinieren. Schon kurz nach Bezug der Ernst-Grube-Halle Mitte August füllte sich der Mailverteiler und der Wochenplan: Lauftreffs, Kraftübungen, Bastelnachmittage wie auch Spielabende bereichern seitdem die Tage der geflüchteten Menschen. Jeder kann seine Ideen einbringen und zügig umsetzen.

Das Konzept hat sich etabliert: An einem sonnigen Nachmittag Ende September genügt ein Ausruf in der Halle und die vier jungen Frauen mit ihren mitgebrachten Spieleutensilien sind umringt von zwanzig Kindern im Grundschulalter. Einige Mädchen fassen direkt ihre Hände und lassen sie in den folgenden zwei Stunden kaum los. „Bis auf die Erfahrungsberichte der Anderen hatte ich keine Ahnung, was mich erwarten würde.“, sagt Anne Ulbricht, die wie ihre Mitstreiterinnen heute zum ersten Mal ein Angebot durchführt. Sie hatte in der Vorwoche eine Informationsveranstaltung des Arbeitskreises besucht und daraufhin beschlossen, mit Freunden einen Beitrag zu leisten. Kinder und Spieleleiter sprechen nicht dieselbe Sprache, aber Sackhüpfen funktioniert auch ohne. Und das Prinzip des Fangspiels „Rehbock-Steh“ wird einmal vorgeführt und macht allen Spaß auch wenn mal eine Regel neu interpretiert wird. „Ich bin froh, mich darauf eingelassen zu haben“, erzählt die



Studentin der Sozialen Arbeit anschließend und sagt weiter: „Ich freue mich schon auf die nächste Woche.“ Und auch die Kinder fragen: „Next week?“ Nach dem Angebot bleibt meistens noch Zeit für simplen Deutschunterricht oder Gespräche mit den Älteren.

Leider werden die Ambitionen gebremst: mit Beginn des Semesters stehen an der Sportfakultät keine Räume mehr zur Verfügung. Das Wetter wird Angebote im Freien aber zunehmend einschränken. Anfragen für umliegende Hallen laufen.

Wie weitreichend die etwa 5400 Flüchtlinge, die in diesem Sommer nach Leipzig kamen, den Alltag der Leipziger beeinflussen, war am 12.8. noch nicht abzusehen. An diesem Mittwoch wurde publik, dass spontan mehrere hundert geflüchtete Menschen unterzubringen seien. Von einem Tag auf den anderen musste eine Unterbringung und ein Betreiber gefunden werden. Bis zur Ankunft am Freitag war noch nicht klar, wo die Ankommenden duschen und was sie Anziehen werden. Die Johanniter riefen kurzfristig zu einer Sammelaktion auf, um die Erstversorgung mit Getränken, Kleidung und Hygieneartikeln zu sichern und am nächsten Tag bildeten sich Schlangen vor der Annehmestelle.

„Es gibt unheimlich viel spontane Hilfe“, berichtet Matthias Köhler, der vor Ort Spenden entgegen nimmt. „Einige, die hier helfen, sind Menschen, die selbst etwas vorbeigebracht haben. Sie sind direkt geblieben, um mit anzupacken.“

Spontan gründete sich auch die Stötteritzer Willkommensinitiative. In der Nacht zum 26. August wurde auf die geplante Erstaufnahmestelle in einem Altbau in der Sommerfelder Straße 36 ein Brandanschlag verübt. Das Gebäude stand kurz vor der Nutzung. „Am Frühstückstisch war klar, dass wir etwas machen müssen“, erzählt Alexander Leistner, der 2003 für seine Doktorarbeit in den Stadtteil kam. Über Facebook wurde ein Aufruf gestartet und am nächsten Abend saßen 120 Nachbarn zusammen: Eine bunte Mischung aus

Studenten, Rentnern und Gewerbetreibenden bereit über Willkommenskultur. Am Anfang half man viel bei der Renovierung des beschädigten Heimes.

Doch nicht nur ans Grobe wurde gedacht, sondern auch daran, die Wohnungen für die etwa 58 Menschen mit Liebe zu schmücken. Als die Bewohner eingezogen waren, richtete man eine private Kleiderkammer ein. „Es ist wichtig, dass von Anfang an eine starke Verbindung herrscht“, meint Leistner. Dennoch tauchen immer wieder negative Graffiti im Stadtteil auf und auch zur Informationsveranstaltung gab es Gegenstimmen: „Aber spätestens als es um die Bildung der Arbeitskreise ging, verschwanden die Kritiker.“

Eins der neusten Projekte kommt aus der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. Dort gründete vor einigen Tagen Carmen Bachmann mit nur zwei Mitarbeitern eine einzigartige Webseite. Auf „chance-for-science.de“ möchte die Professorin deutsche Wissenschaftler in direkten Kontakt mit geflüchteten Wissenschaftlern bringen: „Ich finde es schade, wenn Akademiker in Flüchtlingsheimen sitzen und Kompetenzen brach liegen.“ Sie ist sich sicher, dass ihnen die Auseinandersetzung mit komplexen Fragestellungen helfen kann, existenzielle Sorgen und Langeweile zu bekämpfen. Sie sollen im besten Fall die Möglichkeit bekommen, ihre Forschungsaktivitäten fortzuführen.

„Ich weiß nicht, wohin es führt, aber es haben sich in der kurzen Zeit schon so viele Möglichkeiten aufgetan.“ So wolle die Deutsche Nationalbibliothek kostenlose Bibliotheksausweise zur Verfügung stellen. Nun hofft Bachmann auf Studenten oder Mitarbeiter, die beim ersten Mal den Weg zur Bibliothek zeigen oder auch sonst ehrenamtlich am Projekt mitwirken.

Sophia Neukirchner

Es wird immer noch Hilfe gebraucht. Kontakte unter: www.student-leipzig.de/2015/09/17/wie-du-helfen-kannst/

GEHEIM-TIPP

Ostcharme

Wer den schönsten Biergarten Leipzigs sucht, muss in den Leipziger Osten zu „Substanz“ im Täubchenweg 67. Zur Biergartensaison wird draußen ausgeschenkt, ist es zu kalt, kann man es sich drinnen zwischen Kerzen, altem Holz und bei schummrigen Licht gemütlich machen. In der „Substanz“ passiert genau das, was Biergärten und die dazugehörigen Kneipen ausmacht: Hier trifft sich Jung und Alt, die Erstis zum Kneipenabend und die Stammkunden aus dem Viertel. Daraus entsteht eine ungezwungene, fast familiäre Atmosphäre, die man bei manchen hippen Bars auf der Karli vermisst. Nicht zu vernachlässigen ist natürlich, dass die Burger und das Hausbier vorzüglich sind. Die Karte reicht von Bacon und extra Käse bis Tofu. Gute Musik gibt es gelegentlich oben drauf: Als nächstes sind „We used to be Tourists“ am 16. Oktober zu Gast. Wer also eine heimelige Bar sucht oder keine Lust hat, vom Osten in die Südvorstadt zu fahren nur um ein, zwei Bier zu trinken, dem sei die „Substanz“ ans Herz gelegt.

Britt-Marie Lakämper



Substanz in Reudnitz

Spektakel im Spiegelzelt

Oper Leipzig startet in die neue Spielzeit

Mit dem neuen Semester beginnt auch die neue Spielzeit der Oper Leipzig.

In diesem Jahr jedoch unter etwas anderen Umständen als bisher: Das an einen Zirkus erinnernde Zelt, das schon seit ein paar Wochen auf dem Augustusplatz steht, trägt den Namen „Victoria“ und ist ein sogenanntes Spiegelzelt. Vom 11. September bis 25. Oktober wird es vier recht unterschiedliche Neuproduktionen beherbergen. Laut Operndirektorin Franziska Severin habe man sich hierbei „bewusst für Stücke entschlossen, die auch Leute, die nicht regelmäßig in die Oper gehen, neugierig machen sollen, wie vielfältig wir aufgestellt sind.“ Eröffnet wurde das Zelt mit „Charleys Tante“, einer Musikkomödie nach Brandon Thomas gleichnamigen Theaterstück von 1892. Darauf folgte Leonard Bernsteins „Trouble in Tahiti“, am 10. Oktober „Die Nachtschwalbe“ nach Boris Blacher und den Abschluss des Spiegelzeltprogramms wird ab dem 22. Oktober der Ballettabend „Französische Chansons“ bilden.

Grund für den Aufbau des Spiegelzeltes ist die Sanierung der noch aus den 1960er Jahren stammenden Drehbühne und des Orchestergrabens im eigentlichen Opernhaus, das erst am 31. Oktober mit dem Opernball wieder offiziell seine Türen öffnen wird. Das Zelt sei eine elegante Lösung die Bau-



„Charleys Tante“ eröffnete die neue Spielzeit Foto: Tom Schulze

zeit zu überbrücken und nebenbei allen Kulturhungrigen der Stadt eine ganz besondere Spielstätte zu bieten.

Das von außen eher unspektakuläre Zelt ist im Inneren dekadent-überschwänglich im Stil des „Fin de siècle“ ausgestattet und bietet als eines der größten seiner Art Platz für 476 Zuschauer. Durch das luxuriöse Holzdekor, die vielen Spiegel an den Wänden und die gelungene warme Lichtstimmung, fühlt man sich zurückversetzt in die Zeit der Cabarets, Varietés und Tanzpaläste. Die recht kleine, runde Bühne in der Mitte des Zeltes ist drehbar, was gute Sicht von jedem der darum angeordneten Plätze ermöglicht. Zudem befinden sich an den Zeltwänden links und rechts kleine Logen mit Tischen, an denen vor Vorstellungsbeginn auch diniert werden kann.

Die Atmosphäre ist gekonnt inszeniert und besonders De-

tails, wie das an einen Zirkusdirektor erinnernde Kostüm des Dirigenten und eine knapp bekleidete Zigarettenverkäuferin, die natürlich nur Kaugummi-Zigaretten verteilt, lassen die Illusion gelingen.

Ab November wird es dann auch im Opernhaus und in der Musikalischen Komödie wieder viel Spannendes zu sehen geben. Opernfreunde, Musicalfans und Ballettbegeisterte können sich in der Saison 2015/2016 neben bewährten Klassikern und Wiederaufnahmen aus den letzten Jahren, auf insgesamt 13 Premieren freuen.

So wird am 14. November Wolfgang Amadeus Mozarts „Le Nozze Di Figaro“ (Figaros Hochzeit) im frisch renovierten Opernhaus Premiere feiern.

Als viel gerühmtes Meisterwerk unter den komischen Opern wird sie einen Platz im dauerhaften Repertoire einnehmen und ist sicher nicht

nur etwas für treue Opern-Abonnenten.

Kurz vor Weihnachten am 4. Dezember folgt Mario Schröders Ballett „Die Märchen der Gebrüder Grimm“, das angesichts Schröders erfolgreicher Produktionen der letzten Jahre, wie „Jim Morrison“ (2011) oder „Mörderballaden“ (2012) definitiv Aufsehen erregen wird.

Besonders gespannt darf man auch auf das nächste Frühjahr sein, denn die Musikalische Komödie, die sich mit Cusch Jung als Chefregisseur ab dieser Spielzeit unter neuer kreativer Leitung befindet, hat mit „Dracula“ ein ganz besonderes Stück zu bieten. Die romantisch-gruselige Musical Adaption „Bram Stokers Roman“ feiert am 16. April Premiere und da leider noch nicht viel über die Inszenierung bekannt ist, kann man nur hoffen, dass der erfahrene Schauspieler und Regisseur seinem Stil treu bleiben und an den Erfolg von „Jekyll und Hyde“ (2010) und „Der Graf von Monte Christo“ (2012) anknüpfen wird.

Die Spielzeit 2015/16 bringt die Oper Leipzig also nicht nur technisch auf den neuesten Stand, sondern bietet auch die ein oder andere Alternative zur üblichen studentischen Abendgestaltung, denn die vor uns liegenden kalten Monate lassen sich auch gut mit Opernabenden, Ballett und dem ein oder anderen Musical füllen. **Lisa-Marie Schulz**

Deutsch-Französischer Gedankenaustausch

Der 19. Leipziger Literarische Herbst steht im Zeichen europäischer Zusammenarbeit

In diesem Jahr hat sich der Leipziger Literarische Herbst gleich zwei Themen verschrieben: Unter dem Beititel „Leipzig Livre“ (französisch für „Leipzig Buch“) steht die französischsprachige Literatur im Mittelpunkt. In Zusammenarbeit mit dem Kulturdezernat Leipzig, der französischen Botschaft und dem „Institut français“ ist ein Programm entstanden, das Themen mit Frankreichbezug und literarische Werke vorstellt und diskutiert. Gleichzeitig haben sich die Organisatoren auch dem Stadtjubiläum „1000 Jahre Leipzig“ angenommen. „Die Veranstaltungen zur französischen Literatur und zum Thema 1000 Jahre Leipzig werden aber thematisch getrennt voneinander stattfinden“, erklärt

Steffen Birnbaum, einer der Organisatoren des diesjährigen Festes.

Erstmals fand der Leipziger Literarische Herbst 1991 statt, damals noch von aktiven Mitgliedern des Verbandes Deutscher Schriftsteller organisiert und gestaltet. „Ursprünglich war das Ziel, den Austausch zwischen Ost- und Westautoren anzuregen und zu fördern“, sagt Birnbaum. Kurz nach der Wende stand demnach ein nationaler Austausch im Vordergrund. Bis ins Jahr 2002 wurde der Leipziger Literarische Herbst jährlich im Oktober veranstaltet, musste dann aber aufgrund des Rückzuges der öffentlichen Förderer aus der Finanzierung 2003 eingestellt werden. Erst 2009 kehrte das Projekt zurück. Finanziert wird

das Festival seither durch öffentliche Mittel des städtischen Kulturamtes und der sächsischen Kulturstiftung.

Seit der Wiederaufnahme der Veranstaltungsreihe ist der Leipziger Literarische Herbst internationaler geworden. Durch die Kooperation mit dem diesjährigen Partnerland Frankreich soll neben dem Gedenken an das 50-jährige Jubiläum des Élysée-Friedensvertrages zwischen Deutschland und Frankreich vor zwei Jahren auch an die deutsch-französische Zusammenarbeit in der aktuellen Flüchtlingsbewegung appelliert werden. Ziel sei es, den Dialog zwischen beiden Ländern im Hinblick auf politischen und kulturellen Gedankenaustausch neu anzustoßen. „Daher wird es auch einige Ver-

anstaltungen zu dem Thema „Asyl und Flüchtlinge geben“, erläutert Birnbaum. Ein zentraler Termin ist in diesem Zusammenhang die am 24. Oktober stattfindende Debatte zum Thema „Recht auf Asyl, Pflicht zur Aufnahme?“, die in Kooperation mit der Leipziger Buchmesse und dem Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig stattfinden wird.

Insgesamt wird es vom 20. bis zum 25. Oktober rund 35 Veranstaltungen im gesamten Stadtgebiet geben. Zu den Höhepunkten des Festivals zählen in diesem Jahr Lesungen mit dem diesjährigen Friedenspreisträger des Deutschen Buches Navid Kermani, dem Friedenspreisträger Friedrich Schorlemmer und der Vizepräsidentin der Akademie der

Künste Berlin Kathrin Röggla. Neben diesen und allerlei anderen bekannten Autoren, sollen aber auch junge Künstler die Möglichkeit haben, ihre Werke vorzustellen.

Das Thema für das kommende Jahr steht auch schon: „2016 soll der Geburtstag des deutschen Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz im Mittelpunkt des Festivals stehen“, verrät Birnbaum. Als Partnerland wird dann Belgien, mit dem Schwerpunkt auf die Region Flandern, die Veranstaltungen maßgeblich prägen.

Mirjam Ratmann

Das Programm findet ihr unter www.leipzig-literarischer-herbst.de

Vom Hörsaal auf die Bühne

Tanzausbildung für Jedermann

Neben dem Studium in anderthalb Semestern eine Tanzausbildung absolvieren? Wer dafür die Zeit und Energie hat, bekommt dazu einmal im Jahr beim Leipziger Tanztheater (LTT) die Möglichkeit geboten. Diesen November startet das Trainee Dance Program bereits zum dritten Mal. An drei Abenden mit insgesamt fünf Arbeitsstunden in der Woche werden in der siebenmonatigen Ausbildung junge Menschen zu semi-professionellen Tänzern ausgebildet. Das intensive Training hat seinen Preis und ist mit dem Monatsbeitrag von knapp 50 Euro nicht ganz billig. Trotzdem gibt es für jeden Durchlauf deutlich mehr Bewerber als freie Stellen. In den letzten Jahren bewarben sich auf die 25 Plätze etwa doppelt so viele Interessierte.

Geleitet wird das Programm von Tänzer und Choreograf Alessio Trevisani: „Ursprünglich war es als Programm für jedermann gedacht. Ich würde aber behaupten, dass in den letzten Kursen 98 Prozent Studenten gewesen sind“, schildert der Tanzlehrer seine Erfahrungen. Trevisani selbst lernte am Institut für Bühnentanz, Gesangs-, Musik- und Schauspiel Ausbildung in Rom. 1993 zog er nach Berlin. Seit fünf Jahren gibt er nun sein Wissen an Tanzschüler in Leipzig weiter, als Leiter der Company des



Wer ein guter Tänzer sein will, muss sich auch mal verrenken

Foto: Ralf Hauenschild

LTT. In Berlin entstand die Idee des Trainee Dance Programs, wo das Projekt ebenfalls erfolgreich läuft. Jedoch gibt es einen entscheidenden Unterschied: „In Berlin sind immer etwa die Hälfte der Leute Männer. Hier in Leipzig sind es immer nur zwei oder drei. Ich finde es schade, dass es in Leipzig keine tanzenden Männer gibt. Nicht nur, dass die Gruppendynamik so eine andere ist, Hebfiguren sind ohne sie leider meistens nicht möglich.“

Um zu ermitteln, wer am Kurs teilnehmen kann, wird es

im Oktober ein Auswahlverfahren geben. Vorgetanzt wird jedoch nicht. Bei der Auswahl der Teilnehmer wird weniger darauf geachtet, dass sie schon möglichst gut tanzen können. Diese Fähigkeiten sollen sich in den folgenden Monaten entwickeln. Vielmehr kommt es dem Choreografen darauf an, Menschen mit einer spannenden Persönlichkeit, ausgeprägten körperlichen Fähigkeiten und dem unbedingten Willen das Programm durchzuziehen, zusammen- und später auch auf die Bühne zu bringen. Die

Grundlagen sollen in umfangreichen Vorgesprächen ermittelt werden.

Nach der Auswahl werden die angehenden Tänzer in Choreografischer Komposition, Somatic Work und Contemporary Dance unterrichtet. Neben modernen Tanzelementen und Körperarbeit gibt es aber auch klassischen Ballettunterricht. Das klingt nach komplizierten und anstrengenden Techniken, die es zu erlernen gilt. Das gehört aber einfach dazu. Eine fundierte Tanzausbildung solle die Schüler sowohl geistig, als

auch körperlich fordern und voranbringen. Im Gegensatz zu den letzten Jahren wollen Trevisani und sein Team dabei vermehrt auf Frontalunterricht verzichten. Die Tanzschüler sollen sich einbringen, mitdenken und lernen ihr Potential auszuschöpfen. Zum Abschluss werden die Tanzschüler die Möglichkeit haben, das Gelernte im Rahmen der Bühnenspiels „Spielwiese“ auf die Bühne zu bringen.

Gleichzeitig werden auch aktuelle Ereignisse in Leipzig im LTT nicht ignoriert. Trevisani wünscht sich, auch Flüchtlingen die Möglichkeit zu bieten tänzerisch zu arbeiten. Ob zu Sonderkonditionen innerhalb des Dance Programs oder in eigenen Kursen muss der Choreograf zunächst offen lassen. Es habe noch keine Möglichkeit gegeben, Flüchtlingen Angebote für entsprechende Kurse zu machen. Dabei sei der Tanz nicht nur ein guter Weg zur Integration junger Menschen, er könne auch helfen, Aggressionen zu minimieren. Auf der Basis des Spielens können Vorurteile abgebaut und gleichzeitig die Kommunikation gestärkt werden. Neben der effektiven Hilfe hätte der Trainer auch selbst etwas von der Zusammenarbeit. „Es wäre auch für mich spannend, die Körperarbeit in anderen Kulturen kennenzulernen.“

Anne Krügel

Ein Künstlererbe

Kabinettausstellung „Cranach – Von der Idee zum Werk“

Die vom 3. September bis 15. November im Museum der Bildenden Künste stattfindende Ausstellung „Cranach – Von der Idee zum Werk“, ist einem der bedeutendsten Künstler der deutschen Renaissance, Lucas Cranach d.Ä. (1472–1553), gewidmet. In drei Ausstellungsräumen werden ausgewählte Werke aus seinem Schaffen präsentiert, wobei der Fokus passend zum Thema „Von der Idee zum Werk“ besonders auf Modellen, Entwurfszeichnungen und dem künstlerischen Schöpfungsprozess liegt.

Aus der Vielzahl der ausgestellten Holzschnitte mit religiöser Thematik tritt besonders eine aus dem Jahr 1509 stammende vierzehnteilige Reihe heraus. Gezeigt ist die Passion Christi, jedoch erinnern viele der Bilder an ein Ausmalbuch und die grellen Farben möch-

ten nicht so richtig zur Passionsgeschichte passen. Fast wie eine griechische Statue, die mit ihren Originalfarben bemalt so gar nicht mehr anmutig und edel aussieht, zeigen die Bilder wie sehr sich das künstlerische Ästhetikgefühl im Laufe der Zeit verändert haben muss.

Der wohl informativste Raum ist ganz der wissenschaftlichen Betrachtung Cranachs Vermächtnis gewidmet. Das 2009 initiierte, weltweite Kooperationsprogramm „Cranach Digital Archive“ (CDA) wird hier vorgestellt. Ziel dieses Programms ist die Schaffung einer Arbeitsplattform für Forscher und einem Open-Access-Infoportal für die Öffentlichkeit. In diesem Portal sind seit 2011 auch die 18 Gemälde aus der Sammlung des Museums der Bildenden Künste von Lucas Cranach d.Ä. und seinem gleichnamigen Sohn aufgenommen und es



Die „Heilige Dreifaltigkeit“ von Lucas Cranach d. Ä. (Ausschnitt)

wird Auskunft über Maltechnik und Materialanalysen gegeben. Ein Beispiel für die Beschaffung solcher Daten ist die Restaurierung von „Die Heilige Dreifaltigkeit“, die auch mit Hilfe eines kleinen Filmes genau dokumentiert wurde.

Das Cranachsche Altarbild, das Jesus am Kreuz zeigt, war

eigentlich 1515 für die Nikolai-Kirche in Auftrag gegeben worden.

Kurz vor der Enthüllung kam jedoch die Reformation dazwischen, wodurch es für 300 Jahre unbemerkt auf dem Dachboden der Kirche stand. Das schon stark von Feuchtigkeit und Holzwürmern beschädigte

Bild wurde nach seiner Wiederentdeckung versucht zu restaurieren, indem die dünne bemalte Holzschicht auf eine Leinwand aufgeklebt wurde.

Diese Art der Restaurierung hatte sich in den folgenden Jahrhunderten jedoch als eher kontraproduktiv herausgestellt, sodass 1993 eine komplette Neuübertragung des Bildes erfolgte. Dieser ebenso aufwändige wie faszinierende Prozess, der wohl den Wenigsten ein Begriff sein wird, ist in der Ausstellung detailgenau dokumentiert und verständlich erklärt.

So verdeutlicht die Kabinettausstellung sehr gut, wie viel Wissenschaft nötig ist, um ein Künstlererbe zu erhalten, das sonst unweigerlich dem Zahn der Zeit zum Opfer fallen würde.

Lisa Marie Schulz

Starthilfe für Studienanfänger

Druckereien

Schon nach kurzer Zeit eures Studentenlebens wird euch auffallen, wie schnell der Berg für auszudruckende Dokumente ansteigen kann, wenn ihr nicht nur digital lesen möchtet.

Diejenigen unter euch, die keinen Drucker daheim haben oder denen die Farbe ausgegangen ist, können entspannt in die Druckzentren der Uni gehen sowie Copy-Shops in Uni-Nähe aufsuchen: Am Hauptcampus befinden sich mehrere Räume mit Laserdruckern. Am einfachsten sind diejenigen zu finden, die sich im zweiten Stock über der Eingangshalle (am besten mit den Fahrstühlen zu erreichen) befinden. Hier könnt ihr, wie am gesamten Campus, für drei Cent pro A4-Seite schwarzweiß drucken. Ihr müsst euch nur bei den zur Verfügung stehenden Computern mit euren UIDaten einloggen und könnt dann ganz einfach jegliches PDF-Dokument drucken. Die Öffnungszeiten variieren. Jedoch sollte zwischen 7 und 21 Uhr immer einer der Räume am Hauptcampus geöffnet

sein. Bezahlen müsst ihr mit eurer Unica. Es gibt Automaten vor den Räumen, wo ihr ganz einfach Guthaben von eurem Mensa-Konto auf euer Druck-Konto umbuchen könnt.

Etwas versteckt ist der PC-Pool im Keller des Seminargebäudes. Im GWZ in der Beethovenstraße findet sich ebenfalls ein Computer-Pool im ersten Stock, der nicht ganz so stark frequentiert ist wie die Pools im Hauptcampus. Dort kann es nämlich vor allem nachmittags schon einmal voller werden. Wenn ihr etwas unkomplizierter aber dafür für vier Cent pro A4-Seite an euer Ziel kommen wollt, könnt ihr beispielsweise 50 Meter von der Albertina in der Grassstraße in den Copy-Shop gehen. Im Zentrum findet ihr zudem das Copyhouse in der Universitätsstraße 18.

Sophia Kratz

Hier könnt ihr euch über sämtliche Standorte und Preise informieren: www.urz.uni-leipzig.de/dienste/pc-arbeitsplaetze/drucken-im-pc-pool

Mensen



Anstellen lohnt sich in der Mensa am Park Foto: Sophia Kratz

Jeden Tag lecker zu kochen, am besten wie bei Mutti mit Nachtmisch, stellt viele Studenten auf eine harte Probe. Dazu kommt das meist begrenzte Budget, wenig Zeit und Können. Aber keine Sorge, sollte euch mal der Hunger überkommen und ihr habt keine Lust mehr auf Nudeln mit Pesto, retten euch die sechs Mensen und zwölf Cafeterien in Leipzig. Alle davon werden vom Studentenwerk Leipzig betrieben und können sowohl von den Studierenden und Angehörigen der Universität, der HTWK, der HMT als auch von nicht zu den Hochschulen gehörenden Personen genutzt werden. Das günstigste Essen in den Mensen gibt es ab 1,50 Euro, das teuerste Gericht kostet bis zu 3,50 Euro. Die größte Mensa des Studentenwerkes ist die „Mensa am Park“ auf dem Hauptcampus der Universität, hier gibt es neben einer reichlichen Auswahl an Nudelsorten und Salat auch immer mindestens ein veganes Gericht und leckere Smoothies. Gerade erst eröffnet hat die Mensa der HTWK, die „Mensa Academi-

ca“, inklusive Cafeteria. Wer früh morgens keine Zeit zum Frühstück hatte, kann ab acht Uhr seinen Hunger in den Cafeterien stillen, im Bistro an der Mensa am Park sogar schon ab sieben Uhr. Mittag gibt es in den Mensen ab 10.45 Uhr, am längsten auch wieder in der Mensa am Park, nämlich bis 17.30 Uhr. Im Vegan-Ranking der Tierschutzorganisation Peta belegten die Mensen in Leipzig den dritten Platz im deutschlandweiten Vergleich.

Zum Anfang des Semesters bietet das Studentenwerk außerdem einen Mensakartenser-

vice an. Das heißt, ihr könnt vor den Mensen eure Karte verlängern, erneuern oder aufladen lassen. Die genauen Zeiten finden sich auf der Webseite des Studentenwerkes. Kleiner Tipp für die Frühaufsteher: In der Mensa am Petersteinweg gibt es von Montag bis Freitag Frühstück.

Vanessa Gregor

Infos, Speisepläne, Adressen und Öffnungszeiten der Mensen und Cafeterien findet ihr auf der Website des Studentenwerkes.

Cafés



„Marshalls Mum“: Für den kleinen Hunger Foto: Sophia Kratz

Nur einen Snack kaufen oder sich mit Freunden zu ausgedehnten Kaffeekränzchen treffen: Cafés rund um den Campus und die Albertina sind die perfekte Ablenkung in Lernpausen oder zwischen Seminaren.

Eines der bekanntesten ist „Coffee Culture“ in der Universitätsstraße, direkt gegenüber des Seminargebäudes. Dort kann es in der halbstündigen Pause zwischen Vorlesung und Seminar schon mal sehr voll und hektisch werden. Anson-

ten bietet „Coffee Culture“ alles, was Starbucks auch bietet: heiße und kalte Getränke, kleine Snacks, sowie ein nettes Ambiente mit gemütlichen Sofas und Sesseln.

Auch in der Nähe der Albertina muss man darauf nicht verzichten. Das neu renovierte Café „Alibi“ direkt im Erdgeschoss, in dem es guten Kaffee und frische Snacks zu studentenfrendlichen Mensapreisen gibt, bietet die Möglichkeit Lernen und Essen zu verbinden. Die langen Öff-

nungszeiten von 10 bis 20 Uhr erlauben auch noch eine Kaffeepause zu späterer Stunde.

Direkt in der Nähe gibt es außerdem das „Kreativ-Eis-Studio“ in der Grassstraße. Dort hat jeder die Möglichkeit sein eigenes Eis zusammenzustellen. Hier wählt man aus 16 verschiedenen Eissorten und 40 verschiedenen Zutaten und sieht dann wie auf einer kalten Steinplatte das ganz persönliche Eis zusammengemischt wird. Die Kombinationsmöglichkeiten sind endlos und so kann man immer wieder kommen und eine ganz neue Eiskreation probieren.

Wer bereit ist ein bisschen Fußweg von der Albertina auf sich zu nehmen, dem empfiehlt sich „Marshalls Mum“. Die Cupcake-Bäckerei in der August-Bebel-Straße bietet neben Kaffee, Shakes und Tee vor allem hausgemachte und immer frische Cupcakes, Fudge Brownies, vegane Cheesecakes und andere amerikanische Süßwaren. In dem im Shabby Chic gestalteten Laden lässt sich auf gemütlichen Fensterbänken gut eine ausgedehnte Mittagspause verbringen.

Miriam Pschirrer

Bibliotheken

Wenn die WG nebenan wieder den ganzen Tag die Musik aufdreht, der Mitbewohner laute Freunde zu Besuch hat oder die Aufmerksamkeit vom gedruckten Buch ins Facebook wandert, dann ist es Zeit für einen Abstecher in die Bibliothek. Davon stehen in Leipzig gleich 16 Zweigbibliotheken zur Auswahl, von Biowissenschaften bis Veterinärmedizin. Die zwei größten, und auch die am meisten besuchten, sind dabei die Campusbibliothek im Hörsaalgebäude und die Bibliotheca Albertina in der Beethovenstraße. Die „Campusbib“ bietet 550 Plätze und Literatur zu den Fachgebieten Informatik, Kommunikation und Medienwissenschaften, Mathematik, Psychologie und Wirtschaftswissenschaften, ist aber auch gern besuchter Rückzugs- und Entspannungsort zwischen Vorlesungen, oder dank des 24-Stunden-Zugangs und den bequemen Sofas auch mal Schlafplatz. In der Albertina, die montags bis freitags von 8 bis 24 Uhr geöffnet hat, gibt es bis zu 850 Arbeitsplätze und vornehmlich Literatur der Geistes- und Sozialwissenschaften. Im großen Lesesaal lässt sich aber

nicht nur gut lernen, sondern auch wunderbar beobachten, die Ablenkungsgefahr ist hier also teilweise sehr hoch.

Wenn man dann den Heimweg antreten muss, ist es auch möglich Bücher auszuleihen. Das funktioniert ganz einfach mit der Unica. Auf sein Bibliothekskonto greift man dabei mit der Kartennummer und seinem Geburtstag zu. Bei der Ausleihe gilt natürlich wie immer „wer zuerst kommt, mahlt zuerst“. Allerdings gibt es auch hier einen kleinen Trick, denn eigentlich sind Bücher mit grünem Sticker Präsenzexemplare und nicht ausleihbar. Es sei denn, es ist Samstag nach 14 Uhr, ab da darf jeder Student auch grüne Bücher mit nach Hause nehmen und über das Wochenende ausleihen, damit der rechtzeitigen Abgabe der Hausarbeit nichts mehr im Wege steht.

Zur Prüfungszeit sind die Uni-Bibs meist sehr voll und die Bücher rar. Die Deutsche Nationalbibliothek im Südosten bietet gegen eine Gebühr (Tages-, Wochen-, Monatskarten) Lesesäle und alle deutschsprachigen Bücher als Präsenzexemplar an einem Platz.

Miriam Pschirrer

Kick it like Šašić

Frauenfußball bringt frischen Wind in die FIFA-Serie

Jedes Jahr im Frühherbst liefern sich die Fußballsimulationen FIFA und Pro Evolution Soccer (PES) einen erbitterten Kampf um die Spitze. Das Problem: Seit Jahren stagnieren beide Spielreihen auf hohem Niveau und bieten mit jeder neuen Version nur punktuelle Verbesserungen, etwa bei der Ballphysik oder kleineren Grafikupdates – zu wenig, um einen 60 Euro teuren Neukauf zu rechtfertigen. Während PES 2016 dieses Jahr erneut sein routiniertes Programm durchzieht, haben sich die FIFA-Entwickler von EA Sports an eine wirkliche Neuerung gewagt: den Frauenfußball – und bringen damit eine wichtige, aber auch überfällige Innovation ins Spiel, die die Serie dringend braucht.

Bis in die 1970er Jahre hinein war Frauenfußball in Deutschland verboten. Im Kampf um den Ball verschwinde die „weibliche Anmut“, Körper und Seele würden unweigerlich „Schaden erleiden“ und das „Zurschaustellen des Körpers verletze Schicklichkeit und Anstand“, so die offizielle Begründung des Deutschen Fußball Bundes (DFB) von 1955. Heute ist Frauenfußball Normalität, der DFB zählt mehr als 750.000 Fußballerinnen in Vereinen. Im virtuellen Fußball sind die Frauen ebenfalls mit Verspätung angekommen. David Rut-



Im neuen FIFA 16 gibt es nun Frauenteam

Foto: EA Sports

ter, EA Sports-Chefentwickler, begründete die späte Entscheidung mit den technischen Möglichkeiten: „Wir sind jetzt an einem Punkt, an dem wir glauben, dass unsere Werkzeuge und unsere Technik in der Lage sind, Frauen authentisch darzustellen.“ Zwölf Frauen-Nationalteams findet man im aktuellen Spiel. Darunter sind die Weltmeister USA und Deutschland, aber auch die Chinesische Nationalmannschaft, Schweden und Australien, der Weltmeister von 2011 Japan fehlt. In den kommenden Versionen will EA Sports die Anzahl der Frauenteam sukzessive vergrößern.

Auf dem Platz bemerkt man gleich nach dem Anstoß deutliche Unterschiede zu den FIFA-

Männern: Langsameres Spieltempo und mehr Freiräume auf dem Feld lassen ein behäbigeres Spielgefühl aufkommen – eine gelungene Abwechslung zum tempobetonten Männerfußball. Auch technisch hat sich EA Sports Mühe gegeben, die Fußballerinnen authentisch darzustellen: Motion-Capturing-Aufnahmen, verbesserte Haar-Animationen beispielsweise für Pferdeschwänze und angepasste Attribute lassen die Spielerinnen realistisch wirken: „Was wir machen ist nicht, einfach Frauenköpfe auf Männerkörper zu stecken“, kommentierte Rutter die Entwicklung.

Während sich ein Großteil der FIFA-Community bereits seit Jahren mit Petitionen für Frauenfußball in ihrem Spiel

einsetzt, gab es nach der Ankündigung des neuen Features Ende Mai auf Facebook auch zahlreiche frauenfeindliche und sexistische Kommentare. Viele Nutzer posteten selbstbewusst unter ihrem Klarnamen – etwa Johannes G., der der Überzeugung ist, dass Frauen doch wohl „vor den Herd gehören“ und EA Sports den „Fußballplatz mit der Küche verwechselt“. Weitere User forderten eine Trikottauschfunktion, wackelnde Busen oder einen Nacktpatch für die Spielerinnen. Andere kritisierten, dass EA Sports an den Fans vorbeientwickle und der Frauenfußball nur zum Selbstzweck und der Political Correctness wegen einbaue, Features wie etwa Hallenfußball seien wichtiger. Nach dem Garmegate-Skandal, in dem Frauen, die sexistische Inhalte in Spielen anprangerten einer massiven Hetzkampagne mit Morddrohungen ausgesetzt waren, zeigten einzelne männliche Spieler der Gamer-Community erneut ihre frauenfeindliche Haltung. Die neuen Inhalte entwickelten sich zum Politikum. Umso wichtiger war es, dass EA Sports bei seiner Entscheidung blieb – als wirkliche Innovation für die Spielreihe wie auch für die gesellschaftliche Akzeptanz des Frauenfußballs.

Denis Gießler

Sportergebnisse

Fußball

Die BSG Chemie konnte in ihrem letzten Spiel des Monats nach einem 3:0 gegen den VfL Pirna über die Tabellenspitze in der Sachsenliga freuen. Am 3. Oktober verlor die Mannschaft jedoch mit 1:3 in Grimma und liegt mit einem Punkt Rückstand auf Riesa auf dem zweiten Platz.

Am ersten Oktoberwochenende gewann Lokomotive Leipzig mit 4:0 gegen den SSV Markranstädt und führt die Oberliga Süd mit drei Punkten vor Bischofswerda an, die sich zu Hause 0:1 gegen International Leipzig geschlagen geben mussten, welche nun auf den 5. Platz vorgerückt sind.

In der 2. Liga reichte es für RB Leipzig am letzten Septemberwochenende in München gegen 1860 nur zu einem 1:1. Am 4. Oktober konnte man aber gegen Nürnberg nach 3:0 Halbzeitführung noch einen knappen 3:2 Sieg einfahren und sich auf den 5. Tabellenrang verbessern.

Basketball

Die Uni-Riesen haben ihr erstes Saisonspiel in der 3. Liga in Karlsruhe mit 97:61 verloren. Im 2. Spiel verlor man gegen die Fraport Skyliner Juniors aus Frankfurt mit 79:66. Damit befinden sich die Riesen auf dem letzten Platz der Pro B.

Zug um Zug

Im Leipziger Hauptbahnhof traten Laien und Großmeister im Simultanschach an

Der russische Schachweltmeister, eine große Kapazität auf dem Gebiet des Blind-Simultanschachspiels, Alexander Aljechin, ließ in einem seiner vielen Bonmots über das Spiel der Könige keine Ausreden gelten: „Die Tatsache, dass ein Schachspieler in Zeitnot war, sollte sowenig als Entschuldigung gewertet werden, wie die Aussage eines Gesetzesbrechers, er wäre zur Tatzeit betrunken gewesen.“ Für einen geübten Schachspieler darf Mangel an Zeit keine unüberwindbare Schwierigkeit darstellen. Am 25.9. stellten sich im Hauptbahnhof Mitglieder verschiedener Vereine dieser Herausforderung. Der Sächsische Schachverband lud zu einem Simultanschachturnier ein.

Die Zeit war jedoch nicht der einzige Gegner der über 30

Kombattanten. Sie spielten in Gruppen von acht bis zwölf Personen gegen vier deutsche Schachgroßmeister. Der Titel des Großmeisters wird seit 1950 vom Weltschachbund (FIDE) an Turnierschachspieler vergeben. Zum Jubiläumsturnier im Hauptbahnhof trafen die Großmeister Klaus Bischoff, Uwe Bönsch, Lothar Voigt und Raj Tischbirek auf die schachbegeisterten Laien. Die drei erstgenannten sind erfolgreiche Nationalspieler und Teilnehmer der Mannschaftseuropameisterschaften. Tischbirek nahm 1990 an der Schacholympiade in Novi Sad teil und ist Chefredakteur der Zeitschrift „Schach“.

Der Ehrenpräsident des Schachverbandes Gerhard Schmidt konstatierte im Rahmen der Jubiläumsfeier, dass auch die Schachverbände in

den Wendejahren mit Problemen zu kämpfen hatten und den Aderlass an Mitgliedern bis heute nicht wieder ausgleichen konnten. Ein Grund von vielen ist seiner Meinung nach, dass der Schachsport in der DDR vor allem in Betriebssportgemeinschaften ausgeübt wurde und diese im Zuge der deutschen Einheit schließen mussten. „Dabei waren neue Möglichkeiten der Finanzierung zu suchen. Meist war das die Eigenfinanzierung durch Mitgliederbeiträge. Deshalb gab es eine starke Fluktuation. Viele Schachsektionen verschwanden ganz. Andere bildeten sich in eigen finanzierte Vereine meist mit neuem Namen um“, schreibt Schmidt auf der Verbandshomepage.

Unabhängig von den strukturellen Problemen der Vereine, trifft das Turnier auf posi-

tive Resonanz. Das Teilnehmerfeld umfasst alle Altersklassen, wobei Frauen deutlich in der Minderheit sind.

Die Großmeister nehmen die Partien sehr ernst, wirken aber dennoch entspannt, während die Amateure die Blicke kaum vom Schachfeld wenden können. Nach jedem Zug wird die Schachuhr gedrückt. Die Großmeister erkennen an blinkenden Lämpchen, an welchen Brettern sie am Zuge sind. Jeder Spieler hat eine Stunde für eine Partie zur Verfügung. Ein etwa 50-jähriger Spieler liefert sich mit Bischoff eine regelgerechte Schlacht im Zentrum des Spielfeldes und zieht auch die Blicke seiner Sitznachbarn auf sich. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte noch keiner gegen die Koryphäen gewinnen können. Ihm fehlten nur noch zwei Züge mit dem Bauern, um ihn gegen eine

Dame eintauschen zu können, als Bischoff ihn Matt setzt: „Man hat immer eine kleine Chance gegen einen Großmeister zu gewinnen. Eigentlich hat mir nicht viel gefehlt, aber Spaß gemacht hat es trotzdem“, meinte der Besiegte etwas enttäuscht.

Schließlich gibt es doch noch die ersten Remis. Auch einen Gewinner: Ein etwa achtjähriger Junge. Alle die nicht verloren haben, können sich ein Schachbuch als Präsent aussuchen. Die meisten Unterlegenen gehen jedoch erhobenen Hauptes nach Hause, denn schon die österreichische Schriftstellerin Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach wusste: „Eine stolz getragene Niederlage ist auch ein Sieg.“

Alexander Sinoviev

Dienstag, 13. Oktober**Kolloquium**

17 Uhr: „In Zukunft ohne eigenes Auto? Leipzig als Future Lab der Elektromobilität“; Referent: Prof. Andreas Knie (Berlin); Ort: Leibniz-Institut für Länderkunde, Schongauerstraße 9.

Mittwoch, 14. Oktober**Spiel**

20.30 Uhr: „Brot und Spiele – Der Spieleabend von MB & Capitospiele“; Ort: Moritzbastei, Galerie, Universitätsstraße 9.

Donnerstag, 15. Oktober**Vortrag**

17 bis 19 Uhr: „Fieldwork with Armed Groups: Violence, Ethics and Dilemmas“; Referent: Dr. Anna Hedlund (University of Johannesburg) Thema: Fragen zur Ethnografie in riskanten Kontexten; Ort: Schillerstraße 106, Raum 102.

Vortrag mit Film

19 Uhr: „25 Jahre deutsche Einheit – Aufbruch in eine neue Zeit“; Vortrag mit Filmbeiträgen von Peter Wensierski (Journalist, Berlin), anschließend Gespräch; Ort: Zeitgeschichtliches Forum, Grimmaische Straße 6.

Vortrag

19 Uhr: „Die Magdeburger Münzprägung des Mittelalters und die Münzsammlung der UB Leipzig“; Ort: Bibliotheca Albertina; Beethovenstraße 6.

Montag, 19. Oktober**Workshop**

9 bis 17 Uhr: Career Service der Universität Leipzig: „ProfilPASS: Lebenskompetenzen nutzbar machen“; Ort: Burgstraße 21, Raum 1.19.

Kolloquium

19 Uhr: „Die Schlacht von Marathon – Mythos und Archäologie“; Referent: Dr. Harald Schulze (München); Ort: Hörsaalgebäude, HS 1.

Film

19 Uhr: „25 Jahre deutsche Einheit – Friendship!“ (2010); Regie: Markus Goller; Ort: Zeitgeschichtliches Forum; Grimmaische Straße 6.

Mittwoch, 21. Oktober**Vorstellungsstraße**

10 bis 15 Uhr: „Stura-Vorstellungsstraße“; Vereine, Institutionen, AGs und Einrichtungen der Universität stellen sich vor; Ort: Hörsaalgebäude, Foyer.

Kolloquium

17 Uhr: „Ein Mausoleum für Bach? Der Wiederaufbau in Leipzig und die Suche nach einer verwertbaren Geschichte (1945-1968)“; Referent: Prof. Dr. Andrew Demshuk (Birmingham); Ort: GWZO; Reichsstraße 4-6, Specks Hof (Eingang A).

Ringvorlesung

18.45 Uhr: Studium generale der HTWK: „Wo die Demokratie erfunden wurde – Volk und Bürger in der Antike“; Referent: Prof. Hans Vorländer (Dresden); Ort: Karl-Liebknecht-Straße 132; Geutebrück-Bau; Hörsaal G119.

Ringvorlesung

19 Uhr: „Vernetzte Hetze – Über Hate Speech, Internet und die virtuelle Rechte“; Referentin: Julia Schramm (Politikwissenschaftlerin, Autorin); Ort: Hörsaalgebäude, HS 1.

Freitag, 23. Oktober**Workshop**

10 bis 16 Uhr: Career Service der Universität Leipzig: „Zeit- & Projektmanagement“ (zweitägig); Ort: Burgstraße 21; Raum 1.19.

TIPP DES MONATS

Das Couch-Café im Campus-Innenhof ist jeden Tag ab 10 Uhr geöffnet.

Foto: Theresia Lutz

Tipps des Monats

Vom 5. bis 23.10. finden die „Kritischen Einführungswochen“ statt. Das ganze Programm gibt es auf www.kritischeunileipzig.blogspot.de. student! berichtete online unter www.student-leipzig.de

Samstag, 24. Oktober**Diskussion**

18 Uhr: „Recht auf Asyl, Pflicht zur Aufnahme?“; Moderation: Christoph Heinemann (DLF); Ort: Zeitgeschichtliches Forum, Grimmaische Straße 6.

Montag, 26. Oktober**Workshop**

10 bis 16 Uhr: Career Service der Universität Leipzig: „Journalistisches Arbeiten“; Ort: Burgstraße 21, Raum 1.19.

Mittwoch, 28. Oktober**Ringvorlesung**

17 Uhr: Studium generale der HTWK: „Kultur und Ethik des Unternehmens – Vom Fernhändler zum Unternehmer“; Referent: Prof. Knut Lösche (Leipzig); Ort: Karl-Liebknecht-Straße 132, Geutebrück-Bau, Hörsaal G119.

Film und Gespräch

19 Uhr: DOK Talk Spezial „Gefahrenzone. Kunst und Kultur“; Gespräch mit den Filmmachern von DOK Leipzig; Ort: Zeitgeschichtliches Forum, Grimmaische Straße 6.

Donnerstag, 29. Oktober**Workshop**

17.30 bis 19 Uhr: Career Service der Universität Leipzig: „Berufsperspektiven für Jurist(inn)en“; Ort: Burgstraße 21, Raum 4.33.

Dienstag, 3. November**Ringvorlesung**

18 Uhr: Studium generale der HTWK: „Hans Finslers Industriefotografie um 1930 in Halle und darüber hinaus“; Ort: Wächterstraße 13, Raum 11.

Vortrag und Gespräch

18 bis 21 Uhr: „Mitteldeutscher Medien Dialog: Was bieten die Dritten Programme der Fernsehsektion?“; Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung; Nähere Informationen und Einladung unter matthias.eisel@fes.de erhältlich.

Mittwoch, 4. November**Vortrag**

15 bis 17.30 Uhr: Career Service der Universität Leipzig: „Wege ins Ausland – Informationsveranstaltung“; Ort: Burgstraße 21, Raum 1.19.

Donnerstag, 5. November**Vortrag und Diskussion**

18 bis 21 Uhr: „Die neuen Tagelöhner? Von Crowd Working bis Cloud Working. Digitale Arbeit in Deutschland“; Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung; Nähere Informationen und Anmeldung unter matthias.eisel@fes.de erhältlich.

Kritische Einführungswochen**Vortrag 19.10.15, 15 Uhr:**

„Wie funktioniert das deutsche Asylrechtsverfahren?“; Darstellung der ersten Schritte und Rechte eines Flüchtlings; weitere Informationen unter www.rlcl.de.

Vortrag 19.10.15, 17 Uhr:

„Vorstellung der autodidaktischen Initiative“; der unkommerzielle, offene Lernraum und die Aktivitäten der Initiative werden vorgestellt; Ort: Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät am Campus, Raum SR 8

Workshop 20.10.15, 15 bis 19 Uhr:

„Zur Aktualität der Klassentheorie von Marx und Engels“; Ort ist beim Couch-Café zu erfragen. Weitere Informationen unter translibleipzig.wordpress.com.

IMPRESSUM**student!**

Die unabhängige Leipziger Hochschulzeitung
Lessingstraße 7
04109 Leipzig
Fon: 0341/355 204 51
Fax: 0341/355 204 52
online: www.student-leipzig.de
Twitter: @studentleipzig

Auflage: 10.000 Stück

Druck: Berliner Zeitungsdruck GmbH

Herausgeber: student! e.V.
vertreten durch den Vereinsvorsitzenden
René Loch und Julia-Marie Czerwonatis

Geschäftsführer:
Jan Nitzschmann

Anzeigen:
UniAnzeigenPool,
Inh. Eva-Maria Kasimir,
info@unianzeigen.de,
0172 3411082

Chefredaktion (V.i.S.d.P.):
Sophia Neukirchner, Theresia Lutz, Jonas Nayda
chefredaktion@student-leipzig.de

Ressortleiter:

Hochschulpolitik: Britt-Marie Lakämper
Perspektive: Sofia Dreisbach
Wissenschaft: Jonas Nayda
Thema: Vanessa Gregor
Kultur: Miriam Pschirrer
Leipzig: Luise Bottin
Interview: Dennis Hänel
Sport und Spiele: Alexander Sinoviev
Service: Sophia Kratz
Kalender: Niklas Tolkmamp
Rätsel: Alexander Schuch
Online: Robin Blitzner
Film: Mirjam Ratmann
Foto: Facundo Suárez Conrad
Karikaturen: Verena Peters

Redakteure:

Greta-Sophie Strauß, Knut Holburg,
Myriell Hermann, René Loch, Annina Häfemeier, Lukas Kob, Ariane Dreisbach,
Martin Peters, Denis Gießler

Grafikkonzept: Eva Bretschneider

Geschäftsbedingungen:

Zurzeit gelten die Mediadata, Stand 2013. Alle Rechte und Irrtum vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der

gesetzlich zugelassenen Fälle verboten. Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos.

Die nächste Ausgabe erscheint am 09.11.2015
Anzeigenschluss ist am 30.10.2015,
Redaktionsschluss ist am 28.10.2015

Bilderrätsel



Norwegen gehört zu den größten Fischereinationen der Welt. Hier wird neben Dorsch, Hering und Garnelen trotz eines internationalen Verbotes noch Walfang betrieben. Seit den 1990er Jahren verliert dieser Zweig jedoch zunehmend an Bedeutung.

Trotz dieser langen Tradition passieren auch in diesem Bereich noch kleine Ungereimtheiten...
Findet die 10 Fehler im unteren Bild.

Bildbearbeitung: Alexander Schuch



Sudoku

			7			8	
8		3			7	1	5
	5	2				9	
			4	1			7
		9		2	8		
	1		7		5	2	
4						3	
9			2	8			
8	7						2

Eigenanzeige

15 Jahre
jubiläums

PARTY

12.11.2015
21UHR

DJs gesucht!
Melden bis 31.10.
chefredaktion@student-leipzig.de

HITMIX DER... CS
2€

FOUR ROOMS
TÄUBCHENWEG 26

facebook.com/studentLeipzig | Eintritt: Studenten/Azubis 2,- Rest 3,-

6							
		8					
	4	6	7	5			
4		7			5		
5	3	9			2		
		8		5	3	4	7
	7	5					
	5	3		6		9	
				2	1		6

		6					4
						6	2
8		7	2		1		9
9			5			1	
4	3					6	5
	5				8		7
7		8		1	4		2
	9	3					
	2				5		

BCRE Leipzig Wohnen



Foto: © frenzell - Fotolia.com
Foto: © Alex White - Fotolia.com

avantgardistisch

... und originell - wie das Media-Paket.*

Unsere 1 bis 4-Raumwohnungen in 20 Stadtteilen Leipzigs bestechen durch großzügige Räume und gute Preise. Schließe deinen Mietvertrag bei BCRE Leipzig Wohnen und du erhältst das **Media-Paket** (*TV, Telefon und Internet) 1 Jahr **GRATIS** dazu.



Tel. 0341 256 594 518
www.bcre-leipzig.de